

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der  
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt).

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonnabend.

Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.

Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:  
Berlin N. 37, Metzger Straße No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:  
Jeden Dienstag Morgen.

## Die Wirtschaftskrise.

(Schluß.)

### 6. Was sagen uns die Krisen über den Mechanismus der Volkswirtschaft?

Die Krisen zeigen uns, daß der modernen Gesellschaft die Produktivkräfte über den Kopf gewachsen sind. Die Gesellschaft hat diese Kräfte nicht in ihrer Gewalt, sondern diese Kräfte wirken zum großen Teil wild, ungezügelt und unheilstiftend: volkswirtschaftliche Werte vernichtend und schöpferische Kräfte brachlegend und diese gleichfalls zwingend, Werte zu vernichten, ohne dafür neue schaffen zu können, oder vielmehr schaffen zu dürfen.

Nehmen wir an, es würden alle, im vorausgegangenen Kapitel angeführten, Abmilderungsmittel in voller Entfaltung zur Geltung gebracht, so würde doch das Eine bestehen bleiben, daß die Arbeitslosen, denen die Gesellschaft (aus den angeführten Gründen) keine Arbeit zuweisen kann, die sie vielmehr mit Barmitteln unterstützen muß, wohl einen beträchtlichen Teil volkswirtschaftlicher Werte verbrauchen, während sie in der gleichen Zeit keine neu schaffen. Und das ist eine große Unwirtschaftlichkeit. Andererseits wirkt gezwungene Arbeitslosigkeit, selbst, wenn der Arbeitslose voll entschädigt würde, auf den Einzelnen gemütsdrückend, auf die Masse kulturhemmend. Also ebenfalls ein allgemeiner und sehr schwerer sozialer Schaden. (Nebenbei: Nach einer von Molkenbuhr angestellten Berechnung würde eine Reichs-Arbeitslosenversicherung für das Gebiet des Deutschen Reiches im Durchschnitt pro Jahr — der Durchschnitt ist für Krisen- und Hochkonjunkturjahre genommen, beträgt also in der Hochkonjunktur weniger, in der Krise mehr — rund 220 Millionen Mark kosten, wenn pro Mann und Tag der Arbeitslosigkeit nur 2 Mk. bezahlt würden.)

Wenn man die ganze Gesellschaft, oder zunächst einmal das in einem Staatsgebilde zusammengefaßte Volk, als ein einheitliches Ganzes betrachtet, in dem jeder Einzelne das gleiche Recht am Leben und die gleichen Pflichten zur Arbeitsleistung hat (in Gemäßheit seiner Kraft und Fähigkeit Kulturgüter zu schaffen), dann muß zutreffen, daß solche Gesamtgesellschaft eine um so höhere Kultur entfalten, daß jeder Einzelne darin um so besser leben kann, je mehr die körperlichen und geistigen Kräfte jedes Einzelnen in Dienst gestellt werden. Arbeitslosigkeit im Sinne unsrer Krise könnte da garnicht eintreten, weil dann nicht produziert würde, um für einzelne Wenige Reichthümer zu schaffen und die Masse auszubeuten; sondern da würde man als eine ge-

schlossene, gleichinteressierte Gesellschaft einfach für den Bedarf produzieren und dann es so einrichten, daß die tägliche Arbeitszeit auf ein Maß verkürzt würde, das den Gesundheitsbedürfnissen angepaßt ist. Ist solcher Zustand denkbar?

Wir stellten im ersten Kapitel die mittelalterliche Stadt-Wirtschaft der heutigen Welt-Wirtschaft gegenüber. Wir sagten, daß die damaligen „Industriellen“, das heißt die Handwerker, sich Organisationen geschaffen hatten, mit deren Hilfe sie die Bedürfnisse ihres Marktes kontrollieren und regulieren konnten. Sollte denn dazu heute keine Parallele möglich sein? Übersehen wir nicht: die heutige Volkswirtschaft ist Welt-Wirtschaft. Demgemäß müßte die heutige Industrieorganisation eine — Weltorganisation sein. Und solcher stehen allerdings erhebliche Widerstände entgegen, insbesondere die politische Staatenabgrenzung. Nun, dann könnte man ja schließlich zunächst staatenweise einrichten und durch Staatsverträge den Weltverkehr regeln.

Die hier in Frage kommende Organisation ist in Keimen und stärkeren Anfängen bereits in die Erscheinung getreten. Die politischen Grenzen waren bezw. sind zwar Hindernisse, aber solche, die übersteigbar sind. Betrachten wir uns nur das moderne Kartell- und Syndikatswesen! Das ist: die organisatorische Zusammenfassung der im Weltverkehr tonangebenden, preisbestimmenden Großbetriebe in den einzelnen Industrien. Haben wir in den Syndikaten und Kartellen nicht schon einen solchen Anfang der notwendigen Organisation? Allerdings: diese Organisationen wurden und werden nicht zu dem von uns gedachten Zwecke ins Leben gerufen und erhalten, ihr Zweck ist vielmehr, die Ausbeutung der Massen noch sicherer und gründlicher zu besorgen. Aber die Tatsache dieser Organisationen liefert doch schon einen Beweis für die Durchführbarkeit des Problems, vor dem wir stehen.

Es ist erwiesen und für jeden Volkswirtschaftler handgreiflich, daß die Wirtschaftskrisen ständig verheerender wirken, daß ihr Umfang ständig größer wird und daß die Zeiträume des Wiederkehrs ständig kürzer werden (die früheren Perioden dauerten meist zehn Jahre; die letzte hat nur sechs bezw. sieben Jahre angehalten). Auch steht fest, daß die allgemeine Unsicherheit der Normalzustand des heutigen Erwerbslebens ist. Folgedessen werden alle denkenden Kreise einfach gezwungen, dieser Frage, nämlich der Frage einer zeitgemäßen, den Produktivkräften und den Bedürfnissen der Gesellschaft möglichst vollkommen Rechnung

tragenden wirtschaftlich-gesellschaftlichen Organisation, näher zu treten.

Der Gedanke, die Gesellschaft als solche zum Produktionsfaktor zu erheben und die Möglichkeit der Profitmacherei auszuschalten, ist natürlich für die Profitmacher und Ausbeuter nicht erhebend und auch wenig erhebend für die Mächte und Machthaber, die ihre Existenz auf den gleichen Zustand gründen; aber er kann letzten Endes selbst von diesen nicht auf die Dauer abgewiesen werden, weil der Gedanke zu vernünftig ist und es andre Auswege und Lösungen einfach nicht gibt. Die liberale Wirtschaftspolitik steht ja den ganzen Zuständen ratlos gegenüber; die Krisen einerseits und die industrielle Reservearmee andererseits, die selbst zu den Zeiten der besten Konjunkturen vorhanden ist (in England soll dieses ständige Heer der Arbeitslosen eine halbe Million betragen), sind die Beweise, daß im Wirtschaftsleben der Liberalismus am Ende seines Lateins steht, daß das „freie Spiel der Kräfte“ den wirtschaftlichen Liberalismus zum Bankerott getrieben.

Die moderne Gesellschaft ist mit Kulturgütern in überreichem Maße gesegnet, dergestalt gesegnet, daß kein einziges ihrer Glieder in irgend einer Weise Mangel leiden brauchte, sondern daß jeder Einzelne zu jeder Zeit sein Leben menschenwürdig führen könnte — materiell und geistig —; aber ihr Organismus ist krank, ihre Produktionsweise paßt nicht mehr zu den waltenden Produktivkräften. Es ist die Aufgabe einer vernünftigen Wirtschaftsordnung, die anarchisch tätigen Produktivkräfte organisch zusammenzufassen und sie durch diese Organisation zu einer geordneten Tätigkeit zu zwingen. Solches wiederum kann nur geschehen, wenn die Grundlagen des öffentlichen Rechts andre werden, wenn Grund und Boden, Gruben, Bergwerke, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Verkehrsmittel das Eigentum der Gesamtgesellschaft werden, die dann nicht mehr des Profits wegen, sondern in Rücksicht auf den Bedarf produzieren wird. Dann ist der Verbrauch organisiert und damit zugleich auch die Herstellung der Verbrauchsgüter. Dann haben die Sachgüter den Charakter einer Ware verloren, sie sind dann nur noch Sachgüter, deren Austausch keine Ausbeutung mehr möglich macht, weil sie keine Profite schaffen.

Indessen sind wir heute von solcher gesellschaftlichen Organisation noch weit entfernt. Sie vorzubereiten, ist Sache der Arbeiterbewegung, die durch die gewerkschaftliche Erziehung die Arbeiterschaft für die demokra-

tische Verwaltung befähigen, durch die Genossenschaftspraxis Muster-Organisationen schaffen und durch die politische Betätigung die Massen reif machen soll, auch das staatspolitische Leben in den Dienst der Gesamtgesellschaft und deren Interessen zu stellen.

Krisenzeiten sind besonders geeignet, unser Augenmerk auf die Vernunftwidrigkeit der heutigen Gesellschaftsverhältnisse zu richten und uns mit dem Drang nach zeitgemäßer Ordnung, mit der Sehnsucht nach gerechteren Zuständen, mit der Erfüllung und uns den Willen und die Kraft zu stärken zum Kampf gegen das Veraltete, für das werdende Neue.

## Rede des Abgeordneten Molkenbuhr im Reichstage über Krise und Arbeitslosigkeit.

Am 13. November standen auf der Tagesordnung des Reichstages zwei Interpellationen (Anfragen an die Regierung.) Die eine war von der Zentrums-partei eingebracht und lautete: „Welche Maßnahmen gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um den großen Schäden der auf dem gewerblichen Gebiete bestehenden Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken?“ Die andre ging von der soz.-dem. Fraktion aus und lautete: „Welche Maßnahmen gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um den Folgen der wirtschaftlichen Krisis, die sich in Betriebseinschränkungen, Lohnkürzungen und vornehmlich in Arbeiterentlassungen bemerkbar machen, zu begegnen und dem dadurch hervorgerufenen und durch die hohen Lebensmittelpreise gesteigerten Notstand weiter Volksschichten entgegenzuwirken?“

Diese zweite Interpellation begründete der Abgeordnete Molkenbuhr, seine Rede hatte (nach dem „Vorwärts“-Bericht) folgenden Wortlaut:

Heute haben wir zum erstenmal Gesellschaft bei unsrer Interpellation über die Arbeitslosigkeit. In früheren Jahren standen wir mit derartigen Interpellationen immer allein, so z. B. in den Jahren 1892/93 und 1902. Es gehörte das jedenfalls zu unsrer bekannten „negativen Tätigkeit“, daß wir solche Anträge stellten! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Doch wie in andern sozialpolitischen Dingen haben wir jetzt auch hierbei das Zentrum vorwärts gebracht, und ich will hoffen, daß es uns auch weiter folgt, insbesondere dann, wenn es gilt, ernsthafte Maßregeln auf diesem Gebiete zu ergreifen.

Die Arbeitslosigkeit ist eine regelmäßige Folge der wirtschaftlichen Krisen, die ihrerseits in der kapitalistischen Produktionsmethode mit einer bestimmten Regelmäßigkeit wie „Schillers Mädchen

aus der Fremde“ wiederkehren, weil Konsumtion und Produktion niemals ganz im Einklang sind. Zwischen den Jahren 1892/93 und 1902 lag noch ein Jahrzehnt, während jetzt nur sechs Jahre verfloßen sind, bis wir uns abermals vor einer wirtschaftlichen Katastrophe sehen, wie wir sie am Beginn des Jahrhunderts gehabt haben. Und dies, trotzdem die Kapitalisten versicherten, daß sie durch ihre Kartelle und Syndikate eine gewisse Regelung der Produktion herbeiführen wollten. Es ist vielfach die Hoffnung ausgesprochen worden, daß es gelingen könnte, durch diese Organisation der Produktion die plötzlichen Stockungen zu überwinden. Noch mehr solcher Organisationen als bei uns gibt es bekanntlich in Amerika, und trotzdem sehen wir, daß grade von dort die gegenwärtige Krise ausgegangen und dort mit der allergrößten Schärfe aufgetreten ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

### Wenn wir uns über das Problem der Arbeitslosigkeit

unterhalten wollen, müssen wir uns aber nicht allein mit den krankhaften Erscheinungen — den Krisen — beschäftigen, sondern müssen auch daran denken, daß es eine ganze Reihe von Erwerbszweigen gibt, bei denen auch dann, wenn keine Krise besteht, eine Periode der Arbeitslosigkeit herrscht. Es sind das teils Gewerbe, die von der Witterung abhängen, wie die Bauarbeiter, Bergarbeiter, Landarbeiter, Binnenschiffer, wo Regen und Frost, niedriger Wasserstand usw. die Arbeitslosigkeit verursachen; dann Gewerbe, bei denen nur in gewissen Zeiten die Rohstoffe vorhanden sind, wie bei der Zuckerindustrie, in Konservenfabriken usw., bei denen man von einer „Kampagne“ spricht; und dann die Saisonindustrien, wie die Konfektionsindustrie, die Pfefferkuchen-, Schokoladenfabriken usw. Weiter haben wir auch mit absterbenden Gewerben zu tun, teils infolge der technischen Entwicklung, teils infolge der wechselnden Mode; ich erinnere z. B. an die Drechsler. Wenn sich die Kapitalisten durch Betriebseinschränkungen gegen die Krise schützen, so kommen die Arbeiter dabei am schlechtesten weg; denn diese Einschränkungen haben Arbeiterentlassungen zur Folge. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Und nicht nur diejenigen Arbeiter, welche aus der Arbeit kommen, bekommen die Folgen der Krisis zu spüren, sondern auch diejenigen, welche in Arbeit bleiben, müssen sich Lohnabzüge gefallen lassen. Allerdings werden

### die Lohnabzüge

nicht immer so geräuschvoll und brutal gemacht, daß sie gleich ins Auge springen: Bei der Akkordarbeit z. B. verlangt man bei demselben Lohn saubere Arbeit als vorher, sodaß der Arbeiter also ohne direkten Lohnabzug weniger verdient! In einigen Gewerben werden neue Arbeiter nur zu niedrigeren Löhnen eingestellt. Die Senkung der

Löhne ist also voll erst zu übersehen, wenn die Krise vorbei ist. Als wir bei der letzten Krise auf die schlechtere Lage der Arbeiter in den königlichen Bergwerken hinwies, wurde bestritten, daß Lohnabzüge vorgekommen seien. Nur einzelne wurden als eine Folge des Rückganges der Kohlenpreise zugegeben. Jetzt sehen wir aber, daß die Löhne von 1137 M. im Jahre auf 921 M. zurückgegangen waren, das heißt also ein Lohnausfall von 4 M. pro Woche!

Auch in andern Verhältnissen sehen wir den Lohnrückgang. Ich erinnere nur an die bekannten Zirkulare der Eisenbahnverwaltung in den Jahren 1901/1902, worin die einzelnen Verwaltungen aufgeführt wurden, weil sie in der Zeit der Prosperität mit den Löhnen in die Höhe gegangen seien, so sollten sie jetzt, in der Zeit des Niederganges, mit den Löhnen wieder herabgehen; neue Arbeiter sollten sie nur zu niedrigeren Löhnen einstellen! — Wieweit also

### die Krise

wirkt, entdeckt man erst später, und wenn die Krise vorbei ist, haben die Gewerkschaften lange und schwere Kämpfe zu führen, ehe sie die frühere Lohnhöhe wieder zurückerobert. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Daß wir es gegenwärtig mit einer schweren Krise zu tun haben, ist zweifellos. Man muß dabei immer wieder auf die Ziffern des „Reichsarbeitsblattes“ hinweisen, und nach diesen Ziffern hätte man erwarten sollen, daß die Regierung nicht gefragt würde, was sie gegen die Arbeitslosigkeit zu tun gedenke, sondern was sie getan hat. Muß denn die Regierung immer erst geschoben werden, um etwas zu tun bei Notständen, die ihr nicht unbekannt sein können? (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Seit dem Juni weist jede Nummer des „Reichsarbeitsblattes“ auf die andauernd ungenügende Beschäftigung in der Baumwollindustrie hin. An Rohseiden ist in den ersten neun Monaten dieses Jahres, etwa eine Million Tonnen weniger eingeführt als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Das sind 10 Proz. des Rohstoffes. Danach kann man sich eine Vorstellung von dem Steigen der Arbeitslosigkeit machen. Der Produktionsrückgang ist aber noch viel erheblicher, weil ja in sehr vielen Fällen erhebliche Bestände auf Lager genommen sind. In der Bautätigkeit trat eine erhebliche Verringerung schon im Jahre 1907 ein. Man führte das auf das Steigen des Zinsfußes zurück, aber mit dem Sinken des Zinsfußes hat die Bautätigkeit nicht zugenommen. Ich will hier nicht alle Industrien durchgehen; hinweisen will ich aber noch auf das Stillliegen der Seeschiffe. Von der Kolonialpolitik erwartete man eine außerordentliche Steigerung unsres Handels. Statt dessen klagen unsre Reeder, daß die Frachten der Seeschifffahrt noch niemals so schlecht waren als bei Abschluss des vorigen Jahres.

## Feuilleton.

### Gegen die Schundliteratur.

Die „Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens“ in Hamburg hat in den Schulen an alle Kinder folgendes Flugblatt für die Eltern verteilen lassen:

Eltern, schützt Eure Kinder!  
Ihr sorgt für ihr leibliches Wohl. Ihr haltet sie an, etwas Tüchtiges zu lernen. Ihr bemüht Euch, sie zu guten Menschen zu erziehen. Ihr versucht darum auch, jeden schlechten Umgang von ihnen fernzuhalten. Eins aber habt Ihr bisher übersehen. Ihr habt den Umgang mit Büchern zu gering geachtet. Ihr habt die Wirkung guter oder schlechter Geschichten auf den Charakter Eurer Kinder unterschätzt. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß „Geschichten“ der aller schlimmsten Sorte wie „Nick Carter“ und „Buffalo Bill“ eine so ungeheure Verbreitung grade bei Kindern gefunden haben.

Von der Schule ist kräftig gegen die Schundliteratur gekämpft worden. Bisher war die Mühe fast vergeblich. Es fehlte der Schule die Unterstützung durch die Eltern. Das muß anders werden. Vereint müssen Schule und Haus mit den schärfsten Waffen gegen die scheußlichen Machwerke, welche die Kindesseele vergiften, zu Felde ziehen.

Ihr wißt alle, wie sich Kinder, junge Leute, ja selbst Erwachsene vor Papier- und Zigarrenläden, Zeitungsständen und Kolportagebuchhandlungen zusammendrängen und mit gierigen Blicken die ausgehängten Hefte: „Nick Carter“, „Buffalo Bill“, „Kapitän Morgan“, „Fürst Petroff“, „Die rote Jule“, „Jungenstreiche“ u. a. betrachten.

Und was sehen sie?  
„Bilder“, die Umschlagzeichnungen jener Hefte, die mit häßlichen, grellen Farben eine aufregende, grauenhafte, meist verbrecherische Szene aus der „Geschichte“ des betreffenden Heftes darstellen.

Die „Bilder“ reizen die Phantasie der leichtgläubigen Jugend und andrer unerfahrener Menschen so sehr, daß sie die Unmöglichkeit, die Unsinnigkeit, die Verücktheit des Dargestellten garnicht erkennen.

Den „Bildern“ entspricht der Inhalt jener Hefte. Die „Geschichten“ sind eine Anhäufung von Abenteuer, von Greuel- und Mordscenen. Der Hauptreiz der Hefte besteht darin, daß geprügelt, gekämpft, geschossen oder sonst irgend etwas Aufregendes, ja meist Verbrecherisches getan wird. Dabei muß natürlich immer Blut fließen. Solche Darstellungen gefallen den nach Taten, nach Spannung, nach lebhafter Handlung verlangenden Gemütern. Die Kinder verschlingen die Hefte förmlich und merken nicht, wie übertrieben, wie unmöglich, wie verlogen die „Geschichten“ sind.

Über diese Lesewut und Dummheit der Leser freuen sich die Verfasser, Verleger und Verkäufer der Hefte. Sie machen ein glänzendes Geschäft mit den Spargroschen Eurer Kinder, denn tausendfach wird ihre schlechte Ware von Groß und Klein gekauft. Der Schreiber der Geschichten erhält Mk. 25 bis Mk. 100 und kann in jeder Woche eine solche Schundgeschichte zusammenschreiben. Die Herstellungskosten eines Heftes betragen für den Verleger 2 bis 3 Pfg. Ein Berliner Verleger hat jährlich 2 1/2 Millionen Mark an diesem Schund verdient. Der Händler verdient an einem 10 Pfg.-Heft mindestens 4 1/2 Pfg. — 8000 selbständige Kolportagebuchhändler mit einem Heer von 30000 Kolporturen ernähren sich durch den Vertrieb solcher und ähnlicher Hefte. Dieses Geld wird hauptsächlich den Bewohnern der dicht bevölkerten Arbeiterstadtteile unsrer Großstädte aus der Tasche gezogen.

Die Wirkung jener Geschichten ist in raffinierter Weise auf die Reizung natürlicher, gesunder Triebe in unsren Kindern wie Tatendrang und Abenteuerlust berechnet. Diese Anlagen werden durch die überspannten Schilderungen übermäßig gereizt und in falsche Bahnen gelenkt. Die Phantasie der

Kinder wird überreizt, der Sinn für Wirklichkeit und Wahrheit zerstört. Ihr Geschmack wird verdorben. Die Kinder werden unfähig zum Genuß guter Bücher. Sie werden zerfahren und arbeitsunfähig. Ihr innerer Sinn verwildert. Ja, in manchen Fällen werden sie roh und brutal. Davon wissen Schule und Haus manches zu berichten. Zwar sind die Folgen nicht immer gleich zu sehen, aber sie stellen sich stets nach längerer oder kürzerer Zeit ein.

Wie oft ist der Reiz der Hefte so groß gewesen, daß das Geld zum Kaufen derselben auf unrechtmäßige Weise erworben worden ist. Wie manchen schwachen Charakter oder krankhaft veranlagten jungen Menschen hat das Lesen dieser elenden Machwerke auf die Bahn des Verbrechens getrieben (Mord im Essener Stadtwald, Eisenbahnmörder Rücker).

So wird die Tätigkeit der Verfasser, Verleger und Verkäufer dieser Schaugeschichten gradezu zu einem Verbrechen an unsrer Jugend.

Aufhören wird die Wirkung dieser Hefte erst dann, wenn sie keine Käufer mehr finden.

Eltern, rafft Euch darum auf, dem Unwesen, das Eure Kinder verdirbt, zu steuern.

Jagt Eure Kinder hinaus auf die Spielplätze in die Badeanstalten, auf die Eisbahnen, daß gesunde, kräftige Bewegung ihren Tatendrang stille. Laßt sie in den Ferien Wanderungen machen, daß sie selbst etwas erleben. Das ist viel gesünder, viel wichtiger für die Kinder, als das Stillsitzen und Bücherlesen. Wenn sie aber lesen, so kümmert Euch um das was sie lesen. Vernichtet die „Nick Carter“ u. a. Hefte, wo ihr sie findet. Belehrt Eure Kinder über die Verlogenheit der in ihnen enthaltenen „Geschichten“ und „Bilder“. Verlangt auch von den Händlern, daß sie diese Hefte aus den Schaufenstern entfernen und sie Euren Kindern nicht mehr verkaufen.

### Über die Stärke der Arbeitslosigkeit

gibt das „Reichsarbeitsblatt“ nur insofern einen Anhaltspunkt, als es über einen Teil der Krankenkassen berichtet. Bei unserm Bevölkerungszuwachs sollten die Zahlen der dort angegebenen Mitglieder monatlich um 47000 steigen. Statt dessen ist die Steigerung so, daß man daraus die Zahl der Arbeitslosen gegenwärtig auf 420000 höher schätzen kann als in normalen Zeiten. Und dabei ist zu bedenken, daß hier nur über einen Teil der Kassen berichtet wird, die Gesamtzahl der Arbeitslosen also noch viel bedeutender ist. Herr Pieper hat schon auf den Wert einer regelmäßigen allgemeinen Arbeitslosenstatistik hingewiesen. Auffallend ist, daß in den Listen des reichsstatistischen Amtes über die Arbeitslosigkeit bei den Gewerkschaften der christliche Bergarbeiterverband fehlt. Die Fachverbände haben im 3. Quartal d. J. gegenüber dem 3. Quartal vorigen Jahres bei 1¼ Millionen Versicherten an Arbeitslosenversicherung gezahlt: 1622000 M. gegenüber 804000 Mark! Also die Summe hat sich genau verdoppelt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Dabei ist das dritte Quartal für die Arbeitslosigkeit noch lange nicht das ungünstigste.

Wie wirkt nun die Arbeitslosigkeit auf die Arbeiter? Die wenigen Ersparnisse sind bald verbraucht, das wirkt depressierend; bald tritt auch Hunger in der Familie ein, die Krankheiten nehmen erheblich zu. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wieviele Arbeiter werden aber auch durch die Krise in den Kot der Landstraße hinaus geschleudert! Wenn der unverheiratete Arbeiter kein Geld mehr hat, Kost und Logis zu bezahlen, so wird er vielfach zum Betteln gezwungen, und wenn er dabei abgefaßt wird, dann bestrahlt ihn der Staat, obwohl der Arbeitslose doch nicht an der Krise schuld hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Auch vermehren sich in solchen Zeiten die Eigentumsvergehen. Im Jahre 1901, als die Krise scharf einsetzte, berechnete die „Kreuz-Zeitung“ in einem Artikel vom 14. Dezember die Kosten für Korrektionshäuser usw. in Deutschland auf 150 Millionen Mark. Sie verlangte allerdings schärfere Strafen, doch die Strafen schaffen keine Arbeit für die Leute, es sei denn, daß die „Kreuz-Zeitung“ daran gedacht hat, daß mehr Gefängnisse gebaut werden und dabei mehr Arbeiterbeschäftigung finden. Nach dem deutsch-evangelischen Jahrbuch des Herrn v. Bodelschwing betrug

### die Zahl der Obdachlosen,

welchen Obdachlosenverpflegungen überwiesen werden mußten, in den Jahren 1904-1907 durchschnittlich 20000, 1907/1908 stieg die Zahl plötzlich auf 38000! (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Auch die Frequenz des Berliner Asyls für Obdachlose stieg um 74000 Köpfe gegen das Vor-

jahr. Für die Gesellschaft sind solche Arbeiter, die an Gesundheit oder moralisch schweren Schaden erlitten haben, vielfach verloren. Würde man die Millionen, die man für die Kranken und Invaliden, für die Verbrecher ausgibt, vorher für dieselben Personen aufgewandt haben, um sie vor dem Versinken ins Elend zu bewahren, so wären sie ihr Lebelang nützliche Glieder der Gesellschaft geblieben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Bedeutend verschärft ist die Not der Armen noch durch

### künstliche Preissteigerung infolge der verkehrten Wirtschaftspolitik,

an der auch das Zentrum einen großen Teil der Schuld trägt. Von den Lebensmitteln ist nur der Kaffee billiger geworden. Wenn auch die Septemberpreise des Jahres 1908 gegenüber den Septemberpreisen 1907 etwas geringer sind, so sind doch seit August wieder verschiedene Nahrungsmittel, zum Beispiel Fleisch, im Preise gestiegen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Linderung der Not muß also nach zwei Seiten vor sich gehen: Erhöhung der Einnahmen der Arbeiter und Verminderung der Kosten ihrer Lebenshaltung. Die Krisen treten immer dann ein, wenn Produkte im Überfluß vorhanden sind. Sind zu viel Wohnungen da, so haben die Bauarbeiter keine Arbeit, und die Schneider laufen vielleicht frierend auf der Landstraße herum, weil zu viel Röcke vorhanden sind. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Herr Dernburg hat seinerzeit richtig bemerkt, daß in den letzten 20 Jahren der Nationalreichtum um 30 Milliarden gestiegen ist. Gewiß, das Vermögen der reichen Leute hat in dieser Zeit gewaltig zugenommen. Nach der Veranlagung der Vermögenssteuer ist allein in Preußen das Vermögen in den zehn Jahren von 1895 bis 1905 um 18½ Milliarden gestiegen! Auch das platte Land hat an diesem Vermögenszuwachs teilgenommen. Die Steigerung des Nationalvermögens ist also da, aber auf die Arbeiter ist nichts davon entfallen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Sie haben aus Mangel an Absatzmärkten nicht einmal genügend Arbeit. Neue Absatzmärkte müssen wir suchen, allerdings nicht in Wolkenkuckucksheim oder bei den Negern, sondern hier in unserm Heimatlande, wo wir sie massenhaft haben können. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Massen konsumfähiger zu machen, das ist die gesündeste Erweiterung unsrer Absatzmärkte. (Sehr richtig! links.) Statt dessen wird nicht nur der Masse die Nahrung verteuert, sondern die Regierung ist auch stets dabei, wenn die organisierten Arbeiter der Industrie neue Absatzmärkte durch Erhöhung der Löhne schaffen wollen, dieses Bestreben zu durchkreuzen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Weiten Schichten der Arbeiter vorenthält sie das Koalitionsrecht gänzlich, den andern verkümmert sie es durch gerichtliche und polizei-

liche Schikanen. Überall bleiben die Löhne der Staatsarbeiter hinter den Löhnen der Arbeiter im Privatbetriebe zurück, so die Löhne der Bergarbeiter im Saarrevier gegenüber denen im Ruhrrevier und die Löhne der preußischen Eisenbahnarbeiter. Zu den Kanalbauten ist den Unternehmern ausdrücklich befohlen, nur ausländische Arbeiter heranzuziehen, um nicht etwa durch Arbeiterknappheit Lohnsteigerungen hervorzurufen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Was könnten nun Staat, Reich und Gemeinden gegen die Arbeitslosigkeit tun? Eine vernünftige Staatsverwaltung müßte alle Kulturaufgaben auf Jahrzehnte voraus gerade in dem Moment erfüllen, wo überflüssige Arbeitskräfte vorhanden sind. Wie viel Eisenbahnen, Kanäle und Schulen hätten wir noch nötig. Aber freilich, wir haben ja kein Geld zu solchen Kulturaufgaben! Das Zentrum ist mit-schuldig, weil es durch Bewilligung aller Forderungen für Heer, Flotte und Kolonien unsre Finanzen so derangiert hat, daß für die Kulturaufgaben nichts übrig blieb. Mutwillig haben der Staat und alle bürgerlichen Parteien die Gelder verschleudert, die wir jetzt dringend nötig hätten. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

### Die neuen Steuern

engen die Arbeitslosigkeit weiter ein: Die Tabaksteuer wird allein 50000 Arbeiter brotlos machen. (Hört! hört!) Früher hat die Regierung wenigstens theoretisches Interesse an der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gezeigt; in einer Zeit der sozialen Anwendungen hat sie 1895 Arbeitslosenzählungen vorgenommen und 1902 in Verfolg unsrer Interpellation und eines Artikels von mir in der „Neuen Zeit“ das Reichsstatistische Amt mit Erhebungen über den Umfang und den Ausbau der Arbeitslosenversicherung beauftragt. Darüber ist uns 1906 eine Denkschrift von nicht weniger als 1415 Seiten zugegangen. Ihr zufolge haben die Gewerkschaften für die Arbeitslosenversicherung recht viel, die Gemeinden etwas, andre Staaten auch etwas getan. Aber auf den ganzen 1415 Seiten werden Sie nicht eine Zeile von dem finden, was etwa das Deutsche Reich getan hätte! (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Der Abg. Wiemer meint zwar, das Reich werde sich jetzt sehr viel mit Sozialpolitik beschäftigen, mit der Pensionsversicherung der Privatbeamten, mit der Reform der Arbeiterversicherung, mit der Witwen- und Waisenversicherung. Ach nein, Herr Wiemer, die Gesetzgebung wird sich mit ganz andern Dingen beschäftigen. Sie wird sich genau wie in den letzten zehn Jahren mit Steuergesetzen beschäftigen. Eine umfassende Reform der Arbeiterversicherung könnte allerdings eine besondere Arbeitslosenversicherung überflüssig machen. Aber an einer solchen umfangreichen Reform der Arbeiterversicherung würde sich wahrscheinlich nicht etwa das Zentrum

Eltern, es handelt sich um Euer Liebstes, um Eure Kinder. Seht darum nicht länger gleichgültig zu, wie man sie um schnöden Mammons willen verderblich beeinflußt. Helft der Schule im Kampfe gegen diesen schlimmen Feind der Jugend. Das ist eine heilige Pflicht.

Eltern, schützt Eure Kinder!

### An die proletarischen Eltern!

Kurz vor dem Weihnachtsfeste gibt der Bildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei Deutschlands wie im vorigen Jahre ein „Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften“ heraus, um dadurch den Arbeitern und Arbeiterinnen, die zu Weihnachten ihren Angehörigen ein gutes Buch schenken wollen, einen zuverlässigen Führer an die Hand zu geben.

Schwer lastet die Krise auf den Schultern des Proletariats; Tausende und Abertausende von Familienvätern haben dank monatelanger Arbeitslosigkeit kaum einen Bissen trockenen Brotes für sich und ihre Familie. Sie werden bitterer als je zuvor den schreienden Gegensatz zwischen dem Fest der Liebe und der grausamen Wirklichkeit der Not empfinden. Diesen zahllosen beklagenswerten Opfern der heutigen Gesellschaftsordnung wird mit unserm Jugendschriften-Verzeichnis wenig gedient sein; sie haben kein Geld, um auch nur das kleinste Buch für ihre Lieben zu kaufen.

Aber um so eindringlicher wenden wir uns an die übrigen Arbeitereltern, die noch in der Lage sind, einige Groschen für ein Weihnachtsgeschenk an ihre Kinder ausgeben zu können. Unter den Geschenken, die nicht ein unmittelbares Bedürfnis befriedigen, steht das Buch an erster Stelle. Das Buch ist deshalb auch von jeher einer der wichtigsten und begehrtesten Weihnachtsartikel gewesen.

Leider ist diese günstige Situation von gewissenlosen Buchhändlern und habgierigen Spekulanten ausgenutzt worden. Man hat in ungeheuren Massen Jugendschriften auf den Weihnachtsmarkt geworfen, die trotz ihrer hohen Preise nicht nur völlig wertlos sind, sondern für die jugendlichen Gemüter im allgemeinen, im besonderen aber für die proletarische Jugend geradezu wie Gift wirken.

Seit einer Reihe von Jahren sind die deutschen Volksschullehrer durch eine fleißige und gewissenhafte Prüfungsarbeit am Werke, in der deutschen Jugendliteratur die Spreu von dem Weizen zu sondern. Aber die Prüfungsgrundsätze der Lehrerschaft können nicht ohne weiteres von der klassenbewußten Arbeiterschaft übernommen werden, so daß auch das Jugendschriftenverzeichnis der vereinigten Lehrerausschüsse — abgesehen von seinem großen Umfange — nicht schlechthin empfohlen werden kann.

Gestützt auf die Vorarbeiten, die die Lehrerschaft geleistet hat, aber auch darüber hinausgehend, hat der Bildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei Deutschlands eine selbständige Sichtung und Prüfung von Jugendschriften vorgenommen und dadurch ein Verzeichnis zusammengestellt, das vornehmlich auf die Bedürfnisse und die Leistungsfähigkeit des proletarischen Elternhauses Rücksicht nimmt. Das Jugendschriftenverzeichnis des Bildungsausschusses enthält vorzugsweise die billigeren Jugendschriften, ohne daß es die teuren Ausgaben völlig ausschließt. Und das Verzeichnis bevorzugt ferner solche Jugendschriften, die ihrem Inhalte und ihrer Tendenz nach der Weltanschauung des Proletariats entgegenkommen.

Besonders in der Abteilung „Für die reifere Jugend“ sind Schriften dieser Art enthalten, weil der Bildungsausschuß von der Absicht ausging, diese Gruppe nach Möglichkeit für die Aufklärung der arbeitenden Jugend nutzbar zu machen.

Das vorjährige Verzeichnis enthielt noch viele Lücken. Die 83 Bücher, die es empfahl, verteilen sich etwas ungleichmäßig über die einzelnen Altersstufen. In diesem Jahre sind über 100 neue Bücher hinzugekommen, sodaß das Verzeichnis jetzt auch größeren Ansprüchen Genüge leisten wird. Wie im vorigen Verzeichnis sind den Buchtiteln kurze Kennzeichnungen beigegeben worden, um dadurch den Eltern die Entscheidung über ein ihnen unbekanntes Buch zu erleichtern.

Zahlreiche Genossinnen und Genossen haben im Laufe des ganzen Jahres die Prüfungsarbeit für den Bildungsausschuß geleistet, jedes Buch ist von drei verschiedenen Personen geprüft worden, ob es der Aufnahme in unser Verzeichnis würdig ist oder nicht. Möge diese Arbeit nicht ohne Erfolg bleiben! Möge sie dazu beitragen, daß aus den Wohnungen der klassenbewußten Arbeiter die wertlose und vergiftende Schundliteratur verschwindet, die sich neuerdings besonders in der Form der grellbunten Nic Carer- und Buffalo-Bill-Hefte an die breite Masse herandrängt! Mögen Herz und Hirn der Proletarierkinder sich an guter und gesunder Lektüre erfrischen und stärken, damit sie für die großen Ideen des kämpfenden Proletariats empfänglich und begeisterungsfähig werden!

Berlin, im November 1908.

SW. 68, Lindenstr. 3 Der Bildungsausschuß  
I. A.: Heinrich Schulz.

NB. Die Zweigvereine des A. D. G. V. mögen sich vom gen. Bildungsausschuß (Berlin SW. 68, Lindenstraße 3) ein Exemplar des Verzeichnisses senden lassen, damit die Mitglieder daraus Bücherwahl treffen können. Einzelmitgliedern wird das Verzeichnis, wenn sie darum nachsuchen, vom Bildungsausschuß ebenfalls direkt zugesandt.

Red. d. Allg. D. Gtzg.

beteiligen. Sprach doch der Abg. Pieper auch nur von einer Arbeitslosenversicherung der gewerblichen Arbeiter. Sie darf aber keineswegs auf die gewerblichen Arbeiter beschränkt bleiben, sondern muß auf die Landarbeiter ausgedehnt werden.

Meiner Meinung nach ist grade die

#### Arbeitslosenversicherung

eine Hauptfrage, wenn man die Landarbeiterfrage überhaupt lösen will. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Industrie kann nicht Arbeiter nur so periodisch einstellen, wie es auf dem Lande geschieht. Wenn eine Landflucht vorhanden ist, so beruht sie auch darauf, daß durch die Einführung von Maschinen die Perioden, in denen er Arbeit hat, für den Landarbeiter immer kürzer werden. Die Arbeitslosenzahlungen vom Jahre 1895 haben den klaren Beweis erbracht, daß eine Arbeitslosenversicherung möglich ist. Sie ergaben im Durchschnitt 167000 Kranke und 366000 Arbeitslose. Würde man jedem dieser Arbeiter für jeden arbeitslosen Tag 2 M. geben, so würden 220 Millionen Mark ausreichen, um sie zu unterstützen. (Lebhafte Rufe des Stauens rechts: 200 Millionen Mark!) Rechnen Sie doch einmal nach, was für Heer und Flotte jährlich ausgegeben wird, da sind Ihnen 500 bis 600 Millionen nicht zu viel. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) 200 Millionen Mark erscheinen Ihnen nur dann als eine ungeheuerliche Summe, wenn es sich um ihre Verwendung für Arbeiter handelt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten) Aber diese Summe läßt sich auch aufbringen. Von einer Arbeitslosenversicherung haben der Staat und die Gemeinden direkten Vorteil, indem dann die Armenlasten sowie die Kosten für Strafanstalten und Korrektionshäuser erheblich geringer werden. Es ist also berechtigt, daß das Reich zu den Kosten beiträgt, ebenso wie die Unternehmer und die ganz unmittelbar Betroffenen, die Arbeiter. Jede dieser drei Parteien hätte also 73 Millionen Mark beizubringen, das wäre etwa 50 Prozent mehr als für Invalidenversicherung. Es handelt sich also um Summen, die sich sehr wohl aufbringen lassen. Freilich wird gegen eine solche Versicherung eingewendet, sie bilde eine direkte Prämie für die Arbeitsscheu. Aber gewiß könnte man Einrichtungen treffen, um sich vor Mißbrauch durch arbeitsscheues Gesindel zu schützen. So könnte jeder Arbeiter durch eine weitere Woche Arbeit Anspruch auf einen Unterstützungstag länger erwerben. Arbeitslose, deren Entlassung durch einen wichtigen Grund von ihnen selbst verschuldet ist (der Begriff des „wichtigen Grundes“ ist in der Gesetzgebung bereits vorhanden), könnten von der Unterstützung ausgeschlossen werden, und die Entscheidung darüber könnte man den Gewerbebehörden zuweisen. Es wäre dann dem Mißbrauch sehr bald ein Riegel vorgeschoben.

Neben der Arbeitslosenversicherung könnte man auch den

#### Arbeitsnachweis über ganz Deutschland

organisieren, sodaß ein Ausgleich der Arbeitskräfte leichter eintreten würde. Mit der Einführung einer solchen Versicherung würden die Arbeiter auch in den Zeiten der Krise ihr Leben und ihre Gesundheit erhalten können, während viele jetzt in den Zeiten der Krise den Armenhäusern anheimfallen und den Grund zu unheilbarem Siechtum legen. Nun wird die Versicherung wohl kaum mit einem Schlage eingeführt werden. Wohl aber kann das Reich sofort Mittel zur Verfügung stellen, um die bestehenden Einrichtungen für Unterstützung von Arbeitslosen zu unterstützen und da, wo noch keine Einrichtungen bestehen, solche zu schaffen.

Weiter nehme ich auch keinen Anstand, zu verlangen, daß sofort ein Gesetzentwurf zur Einführung einer abgekürzten Arbeitszeit eingebracht werde: ein Gesetzentwurf, der den

#### Neunstundentag

bringt. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das würde doch schon etwas nützen. Jetzt haben bereits mehr als 90 Proz. aller Tarife eine Arbeitszeit von weniger als 10 Stunden. Bei Einführung einer abgekürzten Arbeitszeit tritt zunächst eine Verminderung der geleisteten Arbeit ein, und deshalb ist grade die Zeit der Krise dazu angetan, um der Industrie über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. In den Zeiten der Prosperität würden die Unternehmer schreiben, daß man ihnen bei Arbeitsmangel noch die Arbeitszeit verkürzen will. Wenn aber jetzt der Neunstundentag eingeführt wird und die Krise dauert etwas länger an — ich bin nicht so optimistisch wie Herr Pieper, der glaubt, daß sie nach sechs Monaten vorbei sein wird, sie wird auch noch im nächsten Winter vorhanden sein —, wenn also jetzt der Neunstundentag eingeführt wird, und wenn dann nach 1½ Jahren die Besserung eintritt, so werden die Unternehmer

sowie die Arbeiter erkennen, daß diese gewissermaßen aus Not eingeführte Maßregel so günstig gewirkt hat, daß sie sie nicht wieder beseitigen wollen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Das Reich hat die Pflicht, hier zu helfen. Es hat eingegriffen in die Lebensverhältnisse der Arbeiter, als es sich um die Zollpolitik handelte. (Unruhe rechts.) Herr Dr. Hahn war vorher erstaunt, als ich davon sprach, daß 220 Millionen für die Arbeitslosenversicherung notwendig wären. Die Getreidezölle aber kosten den Arbeitern mehr als 220 Millionen, und wenn es nach dem Willen des Dr. Hahn gegangen wäre, so wären die Zölle noch weit höher ausgefallen, und er hätte nicht danach gefragt, wo das Geld herkommen soll, um das teure Brot zu bezahlen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Also das Reich hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Volk gesund erhalten bleibt. Die Kämpfe der Zukunft werden keine Kämpfe mit Kanonen und Schiffen sein, sondern wirtschaftliche Wettkämpfe, und Sieger wird das Volk sein, welches die gesündesten und intelligentesten Arbeiter hat. Das wirtschaftlich stärkste Volk wird auch das politisch stärkste Volk sein. Nicht für Kanonen und Panzerschiffe, sondern zur Hebung der Gesundheit, zur Hebung der Erwerbsfähigkeit, zur Hebung der wirtschaftlichen Macht gebe man Geld aus, und man wird für die Zukunft des deutschen Volkes Großes geleistet haben. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

#### Fachtechnische Rundschau.

In *Primula kewensis* haben wir eine goldgelbe Primel, die der *Primula obconica* im Laufe der Zeit eine gefährliche Konkurrentin werden könnte. *Primula kewensis* wurde vor zehn Jahren zu Kew im Botanischen Garten in einer Aussaat von P. *Floribunda* gefunden; die Pflanzen waren zunächst unfruchtbar, seit zwei Jahren wird aber auch Samen angeboten, und die Pflanze wird allmählich etwas häufiger. Die Sämlinge entwickeln sich auch besser als der durch Teilung entstandene Nachwuchs. An der Riviera verwendet man diese Primel mit Erfolg als Gruppenpflanze zur Gartenausschmückung. Innerhalb eines Jahres lassen sich davon reichblühende Markt- und Verkaufspflanzen erziehen. Der Flor fällt je nach der Aussaat in die Monate Januar bis Juni. Auch als Zimmerpflanze ist diese Primel sehr gut geeignet. Kultur wie bei *Primula obconica*.

Ein äußerst wertvolles Freilandfarn ist in *Adiantum pedatum* gegeben, wenn man die Frühjahrstrieb gegen die Fröste zu schützen nicht versäumt. Dieses Farn verlangt einen feuchten, schattigen und vor Winden geschützten Standort. Wie alle Farne beansprucht es auch an trockenen, warmen Tagen ausgiebige Bewässerung. Die großen, zierlichen, kreisförmig gestellten lichtgrünen Wedel von zarter Beschaffenheit erheben sich auf schlanken, in der Farbe purpurbraunen, bläulich angehauchten Stielen.

Um *Campanula Medium* zu treiben, müssen die Pflanzen Ende September in nicht zu kleine Töpfe eingesetzt werden. Treten die ersten Fröste auf, so müssen die Pflanzen vor dem Frost geschützt werden, bei milder Witterung ist aber sofort wieder für Luft zu sorgen, da die Pflanzen empfindlich für Fäulnis sind. Pflanzen, die Mitte Februar zum Treiben aufgesetzt werden, beginnen von Ende März an ihren Flor zu entfalten.

Die in den deutschen Wäldern einheimische Lilie, *Lilium Martagon*, auch Türkenbund genannt, ist eine dankbare Gartenpflanze, deren Pflanzung am besten im Herbst erfolgt. Sie gedeiht nicht nur auf schattigen Stellen hinter Gebäuden, Mauern, Bäumen usw., sondern auch in Ziergehölzanlagen, ebenso an deren Außenseiten. Sie ist auch die härteste unter den Lilienarten und treibt einen etwa 80 bis 100 cm hohen Blütenstamm mit vielen Blüthenlocken. Diese sind bei der Stammart tief purpurnot. Es gibt aber auch weiße, fleisch- und rosafarbige, blau- und schwarzrote und noch andre Spielarten, auch getigerte, gefleckte und gefüllte, die alle prächtig sind.

Als die dankbarste Rhabarbersorte für Massenbau und Markt gilt Verbesserter *Victoria*. Aber auch *Queen Victoria*, *Magnum bonum* und *Paragon* gelten als gute Sorten für diesen Zweck. Der Boden muß tief durchgearbeitet, kräftig und gut gedüngt sein, bei gehöriger Feuchtigkeit. Anschaffung echter Pflanzen, am besten von Teilung, ist unerlässlich. Pflanzweite 1½ m. Wiederholter Dünguß ist unbedingt erforderlich. Die Pflanzen sollen nicht länger als fünf Jahre am selben Platz bleiben.

Über drei neue Pflanzen von Madagaskar hat, Zeitungsnachrichten zufolge, der Entdecker der Pariser Akademie der Wissenschaften berichtet. Die

eine, *Katafa crassisealum* ist ein Strauch mit stark verästeltstem Stamm, die von den Eingeborenen in ihrer Heilkunde vielfach angewendet wird. Namentlich die Rinde enthält einen aromatischen Bitterstoff, der als Fiebermittel dient und in Form eines Aufgusses verabreicht wird. Auch andre Leiden werden mit diesem oder mit Räucherungen von *Katafa*-Holz behandelt. Die Pflanze gedeiht im Süden und Südosten der Insel auf tonigem Boden, in Mulden, die durch Entkalkung der Felsen der dortigen Kalkplateaus entstanden sind. Die zweite, *Gayea purpurea*, macht den Eindruck eines Schmarotzergewächses. Sie erreicht eine Höhe von 1/2 bis 1 Meter. Der Stamm macht den Eindruck von abgestorbenem Holz und enthält eine ungeheure Menge von Mark. Die Blüten, deren sich 20 bis 100 auf einer Pflanze befinden, sind 2 bis 8 cm lang und von satter Purpurfarbe. Die Pflanze wurde im Norden des Kap St. Marie und des Faux Kap gefunden. Die dritte maloenartige Pflanze, *Macrocalyx tomentosa*, ist ein Baum, dessen außerordentlich hartes Holz den Eingeborenen gewöhnlich zu gewerblichen Zwecken dient. Man fertigt insbesondere Nägel daraus, um die aus weichem Holz hergestellten Bretter der Boote zusammenzuhalten. Die Farbe des Holzes ist gelb, während der Stamm innerlich ein rosafarbenes Ansehen besitzt. Die großen weißen Blüten sind kelchförmig gestaltet. Die Frucht ist eine fünffährige Kapsel. Der Baum findet sich in der Provinz Tuléar.

Neuheiten von M. Herb-Neapel: *Zinnia Haageana stellata* gleicht mit den zugespitzten, nach unten gedrehten Petalen einer Kaktusdahlie. Die Pflanze bildet einen niedrigen, gedrungenen Busch mit kräftigem, grünem Laubwerk. Die Blütenfarbe ist orangerot. Für trockne, sonnige Lager von hohem Zierwert. — *Riesen-Margareten-Nelke* Violet. Die violetten Blumen sind groß, dichtgefüllt und schön gebaut; sie werden von hohen, straffen, elastischen Stielen getragen. Bei Märzsaat blühen sie bereits im August; Folgeaussaat bringt dann Flor bis in den Winter hinein. — *Gaillardia grandiflora sanguinea*. Aus den blutroten Blumen dieser Neuheit ist das Gelb des Typus fast ganz verschwunden, nur die äußersten Spitzen der Blumenblätter tragen noch diese Farbe, gleichsam einen goldenen Saum den wohlgebaute, großen Blumen gebend. Die Pflanze kommt mit einem hohen Prozentsatz echt aus Samen. — *Calandrinia chromantha* mit hohem, stattlichem Wuchs. Der elegante, lockere Habitus der reichverzweigten Pflanze erinnert an *Gypsophila*. Die Blütenfarbe ist rosafarben. Die sich bald bildenden kleinen orangefelben Beerenfrüchte haben gleichfalls hohen Zierwert. Die Pflanze stammt aus Amerika, sie wird 1 m hoch und kann sowohl einjährig als mehrjährig kultiviert werden. — *Celosia Thompsoni magnifica nana*, eine treu aus Samen fallende niedrige, gedrungen wachsende Form, in Farben vom leuchtenden Gelb bis zum tiefsten Blutrot. — *Myosotis dissitiflora Maria*, weiß blühend, gedrungen wachsend und von straffer Haltung der sehr langen Blütenstiele. Die einzelnen Blumen sind groß. Zum Treiben und für Topfkultur im Winter sehr zu empfehlen. — *Cleome gigantea hybrida*, neue Hybriden der aus Südamerika stammenden Urform, deren Blumen zwischen Reinweiß, Lila, Rosa und Purpur variieren, mit lockerem Stand der Blüten in großen Dolden. Im zeitigen Frühjahr auf Wärmebeet ausgesät und später in einen kräftigen, doch nicht zu feuchten Boden gesetzt, entwickeln sich die Pflanzen bald zur Höhe von 1 m. — *Primula obconica gigantea rubra* ist die erste wirklich dunkelrote Hybride. Die Blätter dieser schönen *Primula obconica* sind dunkelgrün und lederartig dick, während die langen Blütenstiele sehr stark und fast so dick wie ein Bleistift sind. Die schön geformten Blumen haben einen Durchmesser von 5 cm und bilden Dolden von ca. 12 cm Durchmesser. Diese Neuheit ist eine der nützlichsten Primeln für Topfkultur. — *Primula obconica fimbriata rubra* kann sich mit der *Pr. chinensis fimb. rubra* messen, hat dabei noch den Vorzug leichter Kultur und andauernder Blütezeit. — Weiße Kletter-Melone mit glatten, länglich ovalen Früchten, auf deren dünnen Schalen strichartige Korkbildungen nur leicht angedeutet sind. Die Früchte sind außen und innen weiß und haben ein feines schmelzendes zuckerreiches Fleisch von gutem Würzduft. Der Wuchs ist ungemein kräftig, sodaß es vorteilhafter ist, die Ranken an Reisig oder einem Spalier emporklettern zu lassen. Eine einzige Pflanze bringt dann etwa ein Dutzend Früchte zur Reife, die eine Länge von 30 cm und ein Gewicht von 2 Kilo erreichen. Diese Sorte ist nicht mit der Malteser Dauer- oder Winter-Melone zu verwechseln, da sie ihre Früchte zeitig im Sommer, und zwar bald nach Kräftigung der Pflanze, zur Reife bringt. — Sprossen-Broccoli, *Adria* ist eine außerordentlich rasch und frühzeitig ihre Sprossen entwickelnde Broccoli-Sorte, die von den Südküsten

des Adriatischen Meeres stammt. Es sollten daher mit dem Sprossen-Broccoli „Adria“ auch in den nordischen Ländern Kulturversuche gemacht werden, umso mehr, da dieses Gemüse nicht so viele Aufmerksamkeit erfordert, als der Blumenkohl und auch mit etwas geringerem Boden fürlieb nimmt. Wie schon der Name sagt, werden die Sprossen, d. h. die jungen, dunkelgrünen Blütentriebe vor dem Öffnen der Blumen genossen. Sie geben ein ganz vorzügliches Gemüse und sind besonders, als Salat mit Öl und Zitrone zubereitet, von hohem Wohlgeschmack und blutreinigender Heilkraft.

Zur Bekämpfung des amerikanischen Stachelbeermeltaues verordnet die Hamburger Station für Pflanzenschutz folgende Maßnahmen: 1. Falls nur vereinzelt Sträucher befallen sind, empfiehlt es sich, diese Sträucher auszuroden und zu verbrennen sowie drei Jahre hindurch auf den Anbau von Stachelbeeren zu verzichten. 2. Im Falle dies nicht geschehen kann, sind die befallenen Triebe, Blätter und Früchte abzuschneiden und zu verbrennen. Ganz besonders wichtig ist es, daß im Winter alle befallenen Triebspitzen entfernt und vernichtet werden. Gleichfalls sollen die im Herbst abgefallenen Blätter gesammelt und verbrannt oder mindestens tief untergegraben werden. Die Sträucher sind sodann im Frühjahr möglichst frühzeitig, jedenfalls vor dem Ansatz der Früchte, und dann alle 8 bis 14 Tage mit einer Schwefelkalium- (Schwefelleber-) Lösung von 500 Gramm auf 100 Lt. Wasser (gleich 1/2 Prozentig) mit einem Zerstäuber gründlich zu besprühen. 3. Auch die benachbarten Johannesbeersträucher sind auf den Befall des amerikanischen Stachelbeermeltaues hin zu untersuchen. 4. Die Bekämpfung der Krankheit hat in Verbindung mit der Station für Pflanzenschutz zu erfolgen. 5. Von allen verdächtigen Erscheinungen ist unter Beigabe von gut verpacktem Untersuchungsmaterial der Station für Pflanzenschutz Mitteilung zu machen. 6. Der Verkauf von Stachel- und Johannesbeersträuchern ist nur aufgrund einer von der Station für Pflanzenschutz ausgestellten Bescheinigung, daß in den Kulturen der amerikanische Meltau nicht vorhanden ist, zulässig. Besitzer von mit Meltau behafteten Stachelbeersträuchern werden, wenn sie es unterlassen, die zur Bekämpfung der Krankheit erforderlichen Maßregeln zu treffen, im öffentlichen Interesse polizeilich zu entsprechenden Maßnahmen angehalten werden.

Ein neues Verfahren bei Düngungsversuchen, das in Amerika ausprobiert wurde, besteht darin, daß Proben der mit den verschiedenen Düngemitteln behandelten Bodenflächen, die mit geschmolzenem Paraffin abgedichtet sind, mit Weizen bepflanzt werden. Das Gewicht der frischen Pflanzen gibt dann einen Maßstab für den „Hunger“ der betreffenden Bodensorte nach gewissen Düngemitteln. Der Vorteil dieses Verfahrens besteht in erster Linie in der Raschheit der Durchführbarkeit, da seine Ergebnisse sich nach zwei bis drei Wochen übersehen lassen. (Diese Zeit ist denn doch wohl etwas zu kurz bemessen, oder diese Angabe, die der Wochenschrift „Science“ entstammt, ist nicht richtig. Der Ref.) Solche Versuche sind in letzter Zeit von Dillingham auf den Versuchsfeldern des Boydon-Instituts in den Vereinigten Staaten durchgeführt worden. Die Drahtkörbchen, die zur Verwendung kamen, maßen 6 Zentimeter im Geviert und nahmen etwa ein halbes Kilogramm der zu prüfenden Bodensorten auf. Sie wurden nach der Füllung mit der Erde durch Eintauchen in geschmolzenes Paraffin rasch mit der nötigen Schutzschicht umkleidet.

Die Maschine im Baumschulbetrieb. In einem im „Handesgärtner“ vom 14. November ds. Js. abgedruckten Spezialbericht über den Geschäftsgang in den Holsteiner Baumschulen ist u. a. folgendes zu lesen: „Neuerdings hat man in den meisten Baumschulen angefangen, die auszunehmenden Quartiere mittels eines dazu hergerichteten Pfluges auszupflügen, was ein sehr befriedigendes Resultat ergeben hat.“

Ein praktischer Pflanzenständer wird von der Moore-Livingston-Company in Landsdowne-Pa. Nordamerika in den Handel gebracht. Ein auf einem Fuß befestigtes Rohr nimmt eine Stange auf, an deren oberen Ende ein Teller zur Aufnahme der Pflanze befestigt ist. Die Stange läßt sich herauf- und herunterschieben und steht nach einer einfachen Drehung in der gewünschten Höhe fest.

## Fragekasten.

Frage 22. Wie überwintert man am besten Musa religiosa, bei welcher Temperatur, feucht oder trocken zu halten?

## Krankenkassen-Mitglieder: Taschen zu!

Der Hauptvorstand der Krankenkasse für deutsche Gärtner hat ein vom „November 1908“ datiertes Zirkular an die Verwaltungsstellen der Kasse, folgenden Inhalts, versandt:

„Verehrlicher Vorstand! Wir gestatten uns hiermit Ihnen drei Bittgesuche langjähriger Mitglieder zur Kenntnis zu bringen, welche durch schwere Schicksalsschläge in die bitterste Not geraten sind und sich an die diesjährige Generalversammlung in Nürnberg mit der Bitte wandten, durch einen Aufruf die Herren Kollegen zur gütigen Unterstützung und Linderung ihres Notstandes aufzufordern. Wir hoffen mit Rücksicht auf die äußerst traurige Lage, in welcher sich die Betroffenen mit ihrer Familie befinden, keine Fehlbitte zu tun, wenn wir im Namen der Generalversammlung an den verehrl. Vorstand das höfliche Ersuchen richten, durch eine Sammlung unter den dortigen Herren Kollegen die dringendste Not steuern zu helfen, und dürften die in kurzer Zeit stattfindenden Jahresversammlungen dazu die beste Gelegenheit bieten. Es handelt sich um nachstehende Kollegen:

1. Heinrich Hierlemann, Landschaftsgärtner in Cannstatt-Zinach. Durch Fall aus dem dritten Stockwerk beide Beine zerschmettert.

2. Martin Mann, Gärtner i. Waldenburg (Schl.), Krankheit, Hagelschlag, Wolkenbruch, Alles verloren.

3. Heinrich Friede, Kunstgärtner, Oberursel (Taunus). Schwere Krankheit.

Etwasige Beträge bitten wir höflichst nicht an uns, sondern an Herrn A. Klingbiel, Handelsgärtner in Nienstedten bei Klein-Flottbeck unter Benutzung beiliegender Postanweisung senden zu wollen, welcher die Beträge dann zur Verteilung bringen wird.“

Dieses Zirkular legte ein Mitglied der Kasse vorige Woche auch der Ausschussitzung der Ortsverwaltung Groß-Berlin des A. D. G. V. vor in der Absicht, diese Ausschussitzung event. zu einer Propagandaentfaltung für in Frage kommende Sammlung zu bestimmen. Es entspann sich nun über die Sache eine Debatte. Das Ergebnis der Aussprache war aber ein ganz andres. Anfangs sprach nur das Mitleiden mit den Unglücklichen. Dann aber bemerkte ein Redner, der genannte Herr Friede habe sich in seiner Stellung als Obergärtner als ein wütiger Verfolger der Gehilfenbewegung betätigt (wozu bestimmte Beispiele angeführt wurden), und sollten darum Mitglieder des A. D. G. V. für diesen nichts zeichnen. Ein weiterer Redner fragte, wie denn Gehilfen dazu kämen, einen durch Hagelschlag und Wolkenbruch in Not geratenen Unternehmer zu unterstützen? Es blieb dann nur noch der unter No. 1 Genannte übrig als einer, gegen dessen Unterstützung hilfenseitig vielleicht nichts einzuwenden sei. Da nun aber die Sammlungen nicht einzeln, sondern allgemein erfolgen sollen und ein Einzelnr (Herr Klingbiel in Nienstedten) nach eigenem Ermessen das Gesammelte verteilen soll, so lenkte sich die weitere Aussprache schließlich auf das prinzipielle Gebiet, und am Ende verdichtete sich die ganze Erörterung zu einer Erklärung folgenden Inhalts:

„Wir vertreten als Gewerkschaftler den Grundsatz, daß es die unabwiesbare Pflicht jedes Arbeitnehmers (einerlei, ob Gehilfe, Obergärtner, Herrschaftsgärtner, Arbeiter) ist, sich seiner gewerkschaftlichen Berufsorganisation anzuschließen. Wer diese Pflicht nicht erfüllt, hat auch keinen moralischen Anspruch auf praktisch-materielle Mitleidsbetätigung vonseiten der Organisierten. Ist ein gewerkschaftlich organisierter Kollege in außerordentliche Nöte geraten, für die statutarisch seine Gewerkschaft nicht mehr aufzukommen vermag, dann möge dafür durch außerordentliche Sammlungen seine Gewerkschaft eintreten. — An Sammlungen für Unternehmer sich zu beteiligen, liegt für Gehilfen überhaupt keine Veranlassung vor.“

Wir (Redaktion) nahmen an der hier erwähnten Ausschussitzung und der Aussprache teil, und haben es als geboten erachtet, darüber allen Lesern dieser Zeitung Mitteilung zu machen, weil wir es als wünschenswert erachten, daß die Mitglieder des A. D. G. V. sich allentorts die in obiger Erklärung, angeführten Gründe und Grundsätze zweigen machen sollten. Außerdem erhielten wir am Tage nach jener Sitzung noch eine Mitteilung, die sich speziell auf den im Zirkular genannten Herrn Friede bezieht. Das darin Gesagte erscheint uns so wichtig, daß wir es hier im Wortlaut wiedergeben. Unser Korrespondent berichtet:

„Werter Kollege! Seitens des Hauptvorstandes der Krankenkasse für deutsche Gärtner wurde kürzlich ein Rundschreiben an die Verwaltungsstellen dieser Institution versandt, worin unter

anderem auch der Klingelbeutel zugunsten einiger „notleidender“ Mitglieder geschwungen wird. Unter diesen „Notleidenden“ befindet sich auch ein gewisser Herr Friede aus Oberursel. Bei diesem haben wir festgestellt, daß er schon 29 Jahre in der Firma Witzel beschäftigt ist (Obergärtner) und einen Lohn von 27 Mk. die Woche bezieht. Diesen Sommer war er allerdings 10 bis 12 Wochen krank. Er ist aber nicht durch „Schwere Krankheit“, wie es in dem Rundschreiben zu lesen ist, sondern durch Spekulation in Not geraten. Er ist einem jener Bau-Löwen in die Schlinge gegangen, die jede Gelegenheit erspähen, ihr Opfer zu erdrosseln. Friede soll aber trotzdem noch Geldreserven haben! Bemerkte sei noch, daß Fr. ein ganz fanatischer Gegner unsrer Sache ist. Der einzige Organisierte, den wir jemals in die Firma hineinbrachten, mußte den Betrieb innerhalb zwei Stunden wieder verlassen.

Jetzt erst war Fr. wieder 10 Tage lang als Vertreter im Reichsversicherungsamt in Berlin. — Also, an eine Notlage des Mannes glaube ich nicht. . . .“

Wir haben, um in dieser Sache sicher zu gehen, uns dann noch anderweit erkundigt, und ist uns das oben Gesagte bestätigt worden. Im besonderen wird uns noch mitgeteilt, daß Herr Friede bereits seit dem 1. Juni seine Obergärtnerstelle bei Witzel wieder voll ausübt. Als Beisitzer des Reichsversicherungsamts war Herr Friede Anfang November 10 Tage in Berlin, er erhielt für Ausübung dieses Beisitzeramtes freie Reise 2. Klasse und pro Tag 18 Mk. Diäten. Friede wurde seinerzeit auf der christlichnationalen Liste gewählt (siehe: Deutsche Gärtnerzeitung 1906 Seite 154); (da er aber garnicht einmal organisiert ist, so liegt die Mutmaßung nahe, daß unsre Christlichen, weil sie in ihren eignen Reihen wohl nicht die erforderliche Anzahl fanden, seinerzeit mit Hilfe der K.-K. die notwendige Zahl aufgebracht haben, was bloß nebenbei bemerkt sei.)

Wir sehen uns also gezwungen, im Hinblick auf den eingangs zitierten Aufruf, den Interessenten zuzurufen:

Mitglieder der Krankenkasse f. d. G.: Die Taschen zu!

## Rundschau.

Berlin, den 1. Dezember 1908.

Die Besprechung der Interpellation über das Grubenunglück auf der Zeche Radbod bei Hamm füllte auch noch die Mittwochs-Sitzung des Reichstages aus. Die Verhandlungen bildeten, so sehr auch Regierungsvertreter und Interessenten die Bergwerksverwaltung etc. in Schutz zu nehmen suchten, eine einzige wuchtige Anklage gegen das Grubenkapital, das nur seine Ausbeutungsinteressen wahr, und gegen die Gesetzgebung und Verwaltung, die trotz aller Hülferufe der Bergarbeiter es immer noch an dem erforderlichen Arbeiterschutz, als besonders Anstellen von Grubenkontrolleuren aus den Kreisen der Bergarbeiter selbst, fehlen läßt. Der Abgeordnete Hué ging dem verrotteten und versippten System mit den schärfsten Waffen zuleibe, und er wurde gut sekundiert von Schiffer (Zentrum) und Brejsky (Poie). Diese Verhandlungen, die gehaltenen Reden sollte jeder Kollege eigentlich selbst nachlesen; das Abonnement der Parteipresse gibt ihm dazu die beste und ausreichende Gelegenheit.

Hué nahm auch Gelegenheit, über die praktische Handhabung des neuen Reichsvereinsgesetzes Beschwerde zu führen. Bei Beratung jenes Gesetzes hatte bekanntlich der Staatssekretär eine Erklärung abgegeben, daß der berichtigte Sprachenparagraf (bei dem bekanntlich Franz Behrens seinen urkomischen Hampelmannanzug aufgeführt hat) auf Gewerkschaften und deren Versammlung nicht angewendet werden solle. Und nun ist er doch angewendet worden; denn der Gewerkschaft der polnischen Bergarbeiter wird nicht erlaubt, in ihren Versammlungen die polnische Sprache zu gebrauchen! Der preußische Minister des Innern hat dieses Sprachenverbot sogar ausdrücklich gutgeheißen. — Herr Gothein (Freisinnige Vereinigung) nahm Gelegenheit, zu erklären: „Eine ganze Anzahl meiner Freunde haben nur aufgrund jener Erklärung für das Vereinsgesetz gestimmt und hätten das nicht getan, wenn sie annehmen konnten, daß der preußische Minister des Innern das von Herrn Bethmann-Hollweg gegebene Wort tatsächlich brechen würde. Die Elfstimmmehrheit für das Vereinsgesetz wäre dann nicht vorhanden gewesen.“ Und der Herr Staatssekretär von Bethmann-Hollweg? Der bestritt, ein solches Versprechen gegeben zu haben!!! Die polnischen Gewerkschaften haben er in seine damalige Erklärung nicht mit einbezogen gehabt!!! Vielleicht hören wir ein andermal aus

demselben Munde auch noch, die freien Gewerkschaften seien in der Beziehung gleichfalls vogelfrei. Nach solcher Leistung des „neuen Staatsministers für die Sozialpolitik“ kann niemand demselben mehr für etwas Vertrauen entgegenbringen, das nicht gesetzlich festgelegt wurde. Ledebour, der im „Vorwärts“ vom 29. November den Fall an der Hand des einschlägigen Materials klar und bestimmt behandelt, hat vollständig recht, wenn er zum Schlusse sagt:

„In jedem wirklich freien Lande, in dem ein selbstbewußtes Volk über seine Geschicke selbst bestimmt, würde ein Minister, der sich eine gleiche Handlung hätte zuschulden kommen lassen wie Herr von Bethmann-Hollweg, durch einen Sturm der Entrüstung hinweggefegt werden aus dem öffentlichen Leben. Daß er es überhaupt wagen konnte, im Reichstag mit solchen Mitteln zu arbeiten, ist ein neuer Beweis für die Zersetzung des in Preußen und Deutschland herrschenden bürokratischen Regierungssystems.“

Der sogen. „Finanzreform“, das heißt der Gesetzesvorlage, betreffend die geforderten 500 Millionen Mark neuer Reichssteuern, galten die übrigen Tage im Reichstag. Von den Konservativen und ihren Freunden ist alles Geschütz aufgeföhren, die Nachlaß- oder Erbschaftssteuer zu Fall zu bringen, weil von dieser die hohen Vermögen, die Reichen, betroffen werden würden. Patent-Patrioten bewilligen bloß Steuern, die andre, die das arbeitende Volk und den Mittelstand belasten.

Ein neuer Entwurf für ein Arbeitskammerngesetz ist dem Reichstage vorige Woche zugegangen. Der erste Entwurf wurde bekanntlich von allen Seiten dermaßen angegriffen, daß man ihn mußte fallen lassen. Der neue Entwurf enthält in der Technik der geplanten Kammern einige Verbesserungen, ist sonst aber auch alles andre, nur nicht, was die Arbeiter von solcher Einrichtung fordern. Wieder ist der „paritätische“ Charakter beibehalten worden: die Kammern sollen nicht reine Arbeiterkammern sein, sondern Einrichtungen, bei denen zu gleichen Teilen auch die Arbeitgeber mitbeteiligt werden. Auch sollen die Kammern sich nur über den Personenkreis erstrecken, der der Gewerbeordnung untersteht. Die Verbesserungen, die der neue Entwurf bringt, bestehen hauptsächlich darin, daß die Kammern nicht in Abhängigkeit zu den Berufsgenossenschaften gebracht, sondern mehr auf eigene Beine gestellt werden sollen. Ferner darin, daß die Vertreter zur Kammer direkt und geheim und nach den Grundsätzen der Verhältniswahl zu wählen sind; auch sollen nimmehr „Deutsche beiderlei Geschlechts“ wahlberechtigt sein. Die Wahlberechtigung beginnt jedoch erst mit dem 25. (!) Jahre und die Wahlbarkeit gar erst mit dem 30. Jahre!!

Das Verhältniswahlverfahren hat nimmehr, so kann man sagen, in Deutschland seinen Siegeslauf endgültig begonnen. Für die Kaufmannsgerichte ist dieses Verfahren gleich im vornherein gesetzlich und allgemein eingeföhrt worden. Bei den Gewerbegerichten wird es freiwillig in nicht mehr ferner Zeit allgemein durchgeführt sein. In Württemberg werden die Landtagswahlen zum großen Teil darnach vorgenommen. Und in Bayern ist dieser Tage zum ersten Male bei den Gemeindevertreterwahlen der „Proporz“, das Verhältnisverfahren, zur Anwendung gekommen. Der „Proporz“ oder die Verhältniswahl ist überhaupt das gerechteste und für alle Einrichtungen das vorteilhafteste aller Wahlverfahren, weil durch dieses auch die Minderheiten, in Gemäßheit ihrer Stärke, Vertretungen erreichen. Selbst eine sonst scharf oppositionelle und radikale Partei kann im Verlaufe der Zeit schlapp werden, wenn sie im unbestrittenen und ungeteilten Besitze der Macht ist. Und welches Unheil richten erst die in ausschließlicher oder ihrem sonstigen Gewicht überlegenen Macht befindlichen reaktionären, die sog. „nationalen“ und „patriotischen“ Parteien an!

Die Gewerbegerichtsbeisitzerwahlen in Berlin sind dieser Tage zum ersten Male nach dem Verhältniswahlverfahren getätigt worden. Alle 2 Jahre wird hier ein Drittel der Beisitzer gewählt; solcher Gestalt waren diesmal je 70 Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer zu wählen. Die Arbeitgeberbeisitzerwahlen fanden am Freitag statt, sie brachten der bürgerlichen Liste 54, der sozialdemokratischen Liste 16 Beisitzer. Die Arbeitnehmer wählten vorgestern, am Sonntag. Die Gegner der freien Gewerkschaften boten alles mögliche und unmögliche auf, die „Roten zu verdrängen“. Vier Listen waren der freigewerkschaftlichen entgegengestellt. Das Stöcker-Blatt „Das Reich“ setzte besonders große Hoffnungen auf die christlich-nationale Liste; es schrieb in der Sonntagsnummer nochmals anfeuernd: „In der Hauptsache wird sich das Ringen um die Liste I (Freigewerkschaften) und Liste 4, der christ-

lich-nationalen Arbeiterschaft vollziehen“. Das Ergebnis der (wirklich sehr interessanten und lehrreichen) Wahl zeigen folgende Ziffern. Es erschienen insgesamt 83218 Wähler an der Urne; von diesen stimmten für:

Liste	Stimmen
Liste I (Freie Gewerkschaften)	75958
„ II (Allg. Dtsch. Metallarbeiterverb.)	529
„ III (Hirsch-Dunckersche Gewerkver.)	3732
„ IV (Christl.-Nationaler Wahlausschuß)	2766
„ V (Bund techn.-industr. Beamten)	207

Somit erhält Liste I 64, Liste III 3, Liste IV 2, Liste II 1 Beisitzer, Liste V geht leer aus. Eine so schmähliche Niederlage ihrer Gegner hatten selbst die Freigewerkschaften nicht erwartet. Und die großsprecherischen Christlich-Nationalen haben den größten Klaps erhalten, aber auch den verdientesten. Armes Fränzchen, das ist der „glänzende Erfolg“ deines im Jahre 1903 in Berlin gegründeten und seither emsig tätigen „Ausschusses für Arbeitervertreterwahlen und soziale Angelegenheiten“. — Im übrigen: die Freigewerkschaften hätten noch weit mehr Stimmen aufbringen können, wenn sie ebenso rege gewesen wären wie ihre Gegner, die wohl ihren letzten Mann zur Urne gebracht haben.

Die Mehrheitswahlen machen schlaff und nachlässig, bemerkten wir. Solange in Berlin zum Gewerbegericht danach gewählt wurde, ist die Beteiligung stets schwächer geworden. Die Freigewerkschafter wußten, daß sie doch siegen würden, und blieben bei jeder Wahl immer mehr daheim. Die Beteiligung war selten über 20000, und vor zwei Jahren erschienen sogar noch weniger an der Urne. Wie aufpeitschend hat nun die Verhältniswahl gewirkt! — Sechs Sitze von 70 treten wir an Gegner ab, dafür haben wir von den Arbeitgebersitzern 16 neu gewonnen. Diese Verschiebung ist nicht zu verachten, kann aber, wenn alle ihre Pflicht tun, die innerlich zu uns stehen, künftighin noch besser werden.

Der Allgemeine Österreichische Gärtnerverband hielt am 15. November eine außerordentliche Generalversammlung ab, um eine Entscheidung über eine Änderung der Organisationsform zu treffen. Anwesend waren 152 Mitglieder und 49 Gäste. In Frage kommender Verband ist eine körperschaftliche Zusammenfassung aller möglichen Vereine von Gärtnern und Gartenfreunden; es gehören ihm an: Vereine selbständiger gewerblicher Unternehmer, Vereine von Privatgärtnern, Gartenbauvereine, in denen Gartenliebhaber die Hauptrolle spielen, gemischte Vereine und Fortbildungsvereine der Gehilfen. Es lagen nun zwei Anträge vor; der eine fordert die reinliche Scheidung in zwei Verbände und zwar in einen Verband der Handelsgärtner und einen andern der Privatgärtner; der andre will beide Interessengruppen in einem Verbands zusammenhalten und nur zwei bezügliche Sektionen schaffen. Beschlossen wurde: „Es werden sofort im Rahmen des Verbandes zwei Gruppen geschaffen a) Gruppe der Privatgärtner, b) Gruppe der Handelsgärtner. Diese haben sofort ihre Tätigkeit zu beginnen, den Boden für beider Ausgestaltung vorzubereiten, über deren weiteren Bestand in nächster Generalversammlung beschlossen werden soll.“

Der „Fortbildungsverein der Gärtnergehilfen in Wien“ gehört vorerwähntem Allgem. österr. Gärtnerverbande gleichfalls noch an. Als Vertreter desselben nahm K. J. Pavlik an jener außerordentl. G.-V. teil. Pavlik ist jetzt Obmann des Fortbildungsvereins, dessen Leitung sich nun überhaupt in Händen der Freiorganisierten befindet. Demzufolge hat der Fortbildungsverein auch seine Tendenz geändert. Ein noch weiteres Verbleiben im Allg. österr. G.-V. erscheint uns nach der Sachlage hüten und drüben nicht mehr rätlich.

Nur, „wenn Streiks in Sicht sind“, hat die Gruppe Bergische des Verbandes d. H. Dtschl. eine gute Versammlungsteilnahme zu verzeichnen. In einem Bericht über die am 25. Oktober stattgehabte Sitzung bemerkt nämlich deren Schriftführer kritisch anregend: „Gar mancher, der trotz kolossalen Arbeitens nicht recht vorwärts zu kommen weiß, es auch nicht der Mühe wert hält, die Versammlungen zu besuchen, der sein alleiniges Heil in der möglichst scharfen Bekämpfung seiner Berufsgenossen und in der Preisdrückerei sieht, wäre nicht nachhause gegangen, ohne die Überzeugung mitzunehmen, daß der Besuch der monatlichen Versammlungen, auch wenn kein Streik in Sicht ist, sehr empfehlenswert ist.“ Das Gleiche muß leider auch vielen Gehilfen, bezüglich ihrer Gewerkschaftsversammlungen gesagt werden!

Ein seit ungefähr 14 Tagen vermißter Gärtnergehilfe, (so läßt sich die Freiburger Zeitung aus Heidelberg schreiben), der in einer Gärtnerei Rohrbachs beschäftigt war, ist seit zwei Tagen wieder

in seiner Stellung beschäftigt. Er gibt nach der Heidelberger Ztg. an, von zwei französischen Werbemännern in einer Wirtschaft am Bahnhof betrunken gemacht worden zu sein; er sei dann nach Frankreich verschleppt worden, um hier in die Fremdenlegion eingereiht zu werden. Es sei ihm jedoch gelungen, in Frankreich den Werbemännern zu entkommen. — Das klingt sehr — romantisch.

Ein trübes Sittenbild ergab eine Verhandlung vor der Strafkammer in Schweidnitz. Wegen des Verbrechens der Blutschande hatte sich nach dem „Boten a. d. Riesengeb.“ der 23jährige Gärtner Menzel und seine 13jährige Schwester zu verantworten. Als Menzel vom Militär zurückkehrte, wurde ihm von seiner Mutter infolge der beengten Wohnungsverhältnisse eine Bettstatt gemeinsam mit dem Kinde zugewiesen. Das noch schulpflichtige Mädchen sieht nun in nächster Zeit seiner Entbindung entgegen und als sein Verführer stand der eigene Bruder auf der Anklagebank. Er wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Das Mädchen wurde freigesprochen.

Ein dauerhafter Selbstmörder, so wird aus Weimar berichtet, war der 23jährige Gärtner W. Röder, der wohl infolge Nervenstörungen mehrere Selbstmordversuche ausführte. Einmal versuchte er sich in der Ilm zu ertränken, ein andermal durchschnitt er sich die Pulsader und sprang durchs Fenster aus beträchtlicher Höhe auf die Straße, zuletzt nahm er Gift, und damit erreichte er sein Ziel.

Herrschaftsgärtnerstellen. Domäne Muttrin (Pom.) sucht Gärtner; derselbe muß Gartenburschen halten. (Ztg. f. Hinterpomern, 27. 11. 08). Unverh. Gtr. nicht unter 45 Jahren, der auch schon mit Pferden zu tun gehabt, als Portier für Villa in Großlichterfelde gesucht. (Berl. Lokalanz., 21. 10. 08). Wirtschaftsamt Cammelwitz bei Raudten (Schl.) sucht Gtr., dessen Frau auch Arbeiten im Garten verrichtet. (Niedersch. Anz., 3. 11. 08). Ebensolchen sucht Rittergutsbes. Eckert in Dammitzsch bei Steinau. (Bresl. Gen.-Anz., 17. 10. 08). Fabrikbesitzer C. Heidepriem in Rathenow sucht Gtr., der nebenbei Hausarbeit und Geschäftsgänge besorgt; Frau hat im Garten zu helfen. (Magdeb. Ztg., 26. 11. 08). Baronin von Seydlitz auf Rittergut Wienic bei Mogilno sucht Gtr., der im Forstfach bewandert, guter Schütze, streng solide und nüchtern. Nur Leute mit kleiner Familie. Gartenbursche muß gehalten werden. (Graud. Gesellige, Graudenz). Landeshauptmann Freiherr von Richthofen in Breslau sucht Gärtner ohne Familie, dessen Frau mit häuslichen Arbeiten vertraut ist. (Schles. Ztg., 15. 11. 08). Herr von Mesmer-Saldern sucht für sein Gut Schierensee bei Kiel kinderloses Gärtnerhepaar, oder unverheiratet. (Itzehoe Nachr., 24. 11. 08). Älteres Gärtnerhepaar suchen die Heilanstalten Milbitz-Reuß bei Gera-Reuß. (Dorfztg., Hildburghausen, 6. 11. 08). — Gutsgärtner sein, hei, welche Lust!

„Junges Mädchen aus sehr guter Familie sucht Stellung als Gärtnerin zum 1. Januar 1909. Familienanschluß dringend erwünscht. Angebote an Frau Kommerzienrat Dr. Schmidt in Braunschweig.“ (Nordd. Allg. Ztg., 25. 11. 08). — Zum Manschettengärtner die Glacéhandschuhgärtnerin. Viel Glück!

## Korrespondenzen.

Ludwigshafen a. Rh. Stadtgärtnerei. Am Freitag, den 20. November wurden in hiesiger Stadtgärtnerei 20 Mann entlassen, weil angeblich der Etat für dieses Ressort erschöpft war. Unter diesen befanden sich 10 bei uns Organisierte, wovon 7 arbeitslosenunterstützungsberechtigt. Im Auftrage der Entlassenen ist dann unser Vertrauensmann, Kollege Kohlhammer, geeigneten Orts energisch vortellig geworden und hat um Wiedereinstellung ersucht. Das hatte Erfolg. Am 30. November sind 14 der Entlassenen dann wieder eingestellt worden, die übrigen 6 sollen am 1. Januar ihre Arbeitsstellen wieder besetzen.

Regensburg. Unter der Stichmarke „Lokis Verrat“ lesen wir im „Bayrischen Volksbote“ folgendes: „Regensburg, 21. November. In einer Wirtschaft saßen ihrer Drei beisammen und spannen die Netze des Submissionsschicksals mit kundiger Hand und banden sich gleich mit Allyater Wotan mit schweren Verträgen, die bei schäumenden Kriegen mit eidlichem Handschlag zu halten sie sich verpflichteten. Drei die Gärten bebauende Teutonen waren es, angehörend dem Süddeutschen Handelsgärtner-Verbande, und sie schwuren bei Erda, ihrer Schutzgöttin, daß nimmer sollte einer von ihnen weniger verlangen für die Besteckung des neuen kath. Friedhofes mit edelsprossenden Pflanzen, als was Punkt für Punkt mit heiligen Runen in der Rinne des Gedächtnisses eingeschnitten wurde. Loki, der Listige, war aber unter ihnen und sann voll Tücke darüber, den wissenden

# Kassenabschluss der Hauptkasse für das dritte Vierteljahr 1908.

## Einnahmen.

	Hauptsumme	Eintrittsgeld von Einzelmitgliedern à 50 Pfg.	Mitgliedsbücher (Zweigvereine) à 10 Pfg.	Einzelmitgliedsbeiträge	Zweigvereinsbeiträge	Außerordentl. Beiträge	Bezugsgeld	Inserate	Porto	Rechtsschutz	Verlag	Buchhandel	Aus den Bezirken	Verschiedenes
Juli . . . . .	973,01	3,50	—	360,60	150,00	—	7,80	344,08	15,58	0,95	2,20	42,10	—	46,20
August . . . . .	577,18	3,00	—	245,10	—	—	150,70	123,17	34,21	—	5,25	15,75	—	—
September . . . . .	14599,10	3,50	75,40	375,40	12361,15	1,50	109,17	100,55	—	7,41	44,40	12,10	1413,10	95,42
Sa.	16149,29	10,00	75,40	981,10	12511,15	1,50	267,67	567,80	49,79	8,36	51,85	69,95	1413,10	141,62

## Ausgaben.

	Hauptsumme	Zeitung	Unterstützungen				Rechtsschutz	Agitation	Gehälter	Drucksachen	Haushalt	Porto	Buchhandel	An die Bezirke	Lohnbewegungen und Streiks	Bezirkskassierung	Verschiedenes
			Reise-	Arbeitslosen-	Kranken-	Diverse											
Juli . . . . .	3474,76	1206,35	4,00	21,00	24,00	60,00	5,00	117,90	464,16	120,50	332,55	118,10	283,70	—	36,00	—	681,50
August . . . . .	2464,91	1017,34	—	9,00	—	31,00	—	121,80	896,82	—	119,61	82,59	7,70	—	—	—	179,05
September . . . . .	7902,21	971,85	725,00	2216,00	92,00	70,00	105,59	296,97	65,00	38,00	90,89	102,66	25,00	2460,78	—	149,86	492,61
Sa.	13841,88	3195,54	729,00	2246,00	116,00	161,00	110,59	536,67	1425,98	158,50	543,05	303,35	316,40	2460,78	36,00	149,86	1353,16

Der Ausgabenposten „Verschiedenes“ verteilt sich wie folgt: Bibliothek und Buchbinderarbeiten: 196,40, Bindekunstverlag, Erfurt: 165,75, Polizeiliches und Gerichtliches: 139,25, Beitrag für 1908 an die Kost- und Logiskommission: 100,00, Hauptvorstand und Ausschuß: 97,70, Verschiedene Auslagen der örtlichen Verwaltungen: 83,43, Wahlen zur K. K. f. d. G. 71,60, Fernsprecher: 47,50, Postzeitungsamt: 37,35, Zeitungssubventions: 37,22, Versicherungskasse der Angestellten: 30,00, Zuschuß an örtl. Verwaltungen 30,00 (sind bei Einnahme „Verschiedenes“ wieder zurückgezahlt), Invaliditätsversicherung: 25,56, Feuer- und Diebstahlversicherung: 20,90, Revisoren: 6,10, Gemaßregelt: 3,00 und sonstige Ausgaben: 261,96 Mk. Summa: 1353,16 Mk.

Bestand a. Schlusse d. zweit. Viertelj. 08: 11 081,14 M.  
Einnahmen im dritten Vierteljahr 1908: 16 149,29 „  
Summa: 27 230,43 M.  
Ausgaben im dritten Vierteljahr 1908: 13 841,88 „  
Bestand am Schlusse des dritten Vierteljahrs 1908 . . . . . 13 388,55 M.

Berlin, den 21. November 1908.

Georg Schmidt, Vorsitzender.

Gepprüft und für richtig befunden:

Berlin, den 25. November 1908.

Die Revisoren:

H. Dockhorn. W. König. Franz Schmidt.

Nornen ein Schnippchen zu schlagen. Und am Tage der Eröffnung der Angebote für die Friedensstätteneinpflanzung zeigte sich zur größten Überraschung der zwei übrigen glaubensfrohen Helden, daß sie trotz Schwur und Handschlag greulich getäuscht worden waren. Um ein Viertel des Voranschlags fast hatte Loki weniger geboten als sie. Und der Voranschlag bezifferte 4000 Silberstücke. Er hatte es verstanden, dem bösesinnigen Alberich den mächtigen Ring zu entreißen und ihn, sich zum Segen, zu verwenden. Also wird er, den Gästen Heß's zu Ehren und Erda zum Ruhme, das Feld mit schöngrünenden Pflanzen bestellen. Genau wie es im Voranschlag bestimmt war. Wotans, des Schwurschützers, Auge wird darüber wachen, daß nicht auch in den Haushain des Priesters sich Pflanzen und Bäume verirren ein Raub an den Toten. Der kundige Oberaugur der Gärten der vieltürmigen Stadt aber wird Walvater unterstützen in seinem Tun, auf daß Loki nicht auch noch Vorteil ziehe aus dem gebrochenen Gelübde der Treue, unterstützt durch die Milchschwester des Priesters, die ihm voll hausmütterlicher Sorge hütet den häuslichen Herd.“

Zu gleicher Zeit erhalten wir eine Zuschrift folgenden Inhalts: „Wie wir erfahren haben, sind die Anlagen des neuen katholischen Friedhofes Herrn Ludwig Wittmann, Handelsgärtner hier selbst, übertragen worden. In diesem Betriebe sind zurzeit 3 Gehilfen, 1 Arbeiter und 1 Lehrling beschäftigt. Der älteste Gehilfe erhält pro Woche 22 Mark, der andre 15 Mark, der dritte 10 Mark — natürlich dazu weiter garnichts. Der Arbeiter erhält 30 Pfg. pro Stunde.“ — Da soll Herr W. wohl billig Friedhofsarbeiten herstellen können. Daß er seinen Kollegen das abgegebene Versprechen nicht gehalten (wir nehmen nämlich an, daß Loki und W. ein und dieselbe Person ist) wirft ein weiteres bedenklches Licht auf den Mann. Übrigens sollen aber auch seine Gehilfen nicht organisiert sein; besonders die mit 15 und 10 Mark solchen mit dem Lohn christlich-gemüthig sogar recht zufrieden sein. Sie mögen sich als Anerkennung dafür von ihrem Prinzipal zu Weihnachten eine bunte Zipfelmütze schenken lassen.

Weißensee bei Berlin. Eine „Perle“ von Gehilfenwohnung finden wir in der Gärtnerei von A. Hasse, Weißensee, Parkstraße 83. Der Raum, in dem die Kollegen „wohnen“, ist 4,30 m lang, 2,90 m breit und 2,85 m hoch. Da 4 Kollegen in dem Raum kampieren, so entfallen auf jeden Kollegen 8,88 cbm Luftraum. Die meisten Polizeiverordnungen erfordern 10 cbm für den einzelnen Bewohner, sodaß die betreffende Wohnung den Polizeiverordnungen nicht entspricht. Das Fenster ist mit Gitterstäben versehen, wie in einem Gefängnis und mißt 90x100 cm. Der Eingang zu der Wohnung, wie überhaupt das Äußere ist vom Stalle nicht zu unterscheiden, sodaß es selbst am Tage den dort beschäftigten Kollegen passiert ist, daß

sie Stall und Wohnung miteinander verwechselt haben. Der Stall für das eine Pferd ist genau so groß, wie der Raum für 4 Kollegen. Der Fußboden ist mit Ziegelsteinen ausgeplastert und schon stark ausgetreten. An Mobilien befinden sich in der Wohnung 4 Betten, die 2x2 übereinander stehen und die für den unruhig-schlafenden Kollegen eine ständige Gefahr bilden, da sie jeden Moment zusammenbrechen können. Der Schmutz ist unbeschreiblich, da die Betten seit dem 15. August noch nicht wieder bezogen sind. Der Kleiderschrank muß für sämtliche Sachen der 4 Kollegen erhalten und ist natürlich zu klein. Das schönste aber ist der Speisenschrank, — eine alte Hyazinthenkiste, die fettig und dreckig ist und ein wunderbares Aroma ausströmt. Außerdem sind noch 3 wacklige Schemel vorhanden, ein ebensolcher Tisch und eine von einem Lehrling hinterlassene Lampe ohne Glocke. Der Herr Chef besitzt ein großes Haus mit zehn elegant eingerichteten Zimmern.

## Allg. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher Amt 3, 5382

Vorsitzender: Georg Schmidt.  
Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort Straße und Hausnummer.)

### Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag, den 6. Dezember, der 50. Wochenbeitrag für die Zeit vom 6. Dezember bis 12. Dezember 1908 fällig ist.

Zur Beachtung! Alle Sendungen, besonders Postanweisungen, an die leitenden Personen der Organisation sind mit der persönlichen Adresse des Empfängers zu versehen. Es entstehen sonst postalische Schwierigkeiten bei der Auszahlung. Nachfolgend geben wir die wichtigsten Adressen bekannt:

Hauptvorstand: Georg Schmidt, Berlin N. 37, Metzger Straße 3.

Ausschuß, zugleich Adresse der Ortsverwaltung Dresden: Paul Maetzke, Dresden-A. 1, Ritzenbergstraße 2.

1. Agit.-Bezirk, zugleich Ortsverw. Hamburg: Josef Busch, Hamburg 36, Drehbahn 35, pt.

2. Agit.-Bezirk, zugleich Ortsverw. Düsseldorf: Hugo Link, Düsseldorf, Flingerstraße 40-42.

3. Agit.-Bezirk, zugleich Ortsverw. Frankfurt a. M.: Eugen Kaiser, Frankfurt a. M., Stoltzstraße 13/15.

4. Agit.-Bezirk, zugleich Ortsverw. München: Johann Rolke, München, Schillerstraße 44.

5. Agit.-Bezirk, zugleich Ortsverw. Leipzig: Ludwig Haucke, Leipzig, Zeitzer Straße 32.

6. Agit.-Bezirk, zugleich Ortsverw. Groß-Berlin: Walter Kwasnik, Berlin N. 37, Metzger Straße 3.  
— Für statistische Erhebungen an einzelnen Orten können die nötigen Formulare von der Hauptverwaltung bezogen werden.

— Bremen. Berichtigung. Es sind nach Bremen nur 60 Exemplare des Kalenders 1909 geliefert worden, nicht 70, wie in voriger Nummer veröffentlicht wurde.

— Coblenz. Adresse für alle Sendungen lautet von nun ab: Christian Vogelmann, Vallendar b. Coblenz, Löhrr 352.

— Frankfurt a. M., III. Agitationsbezirk. Die Tagesordnung für die Bezirkskonferenz in Karlsruhe wurde seitens des Komitees wie folgt festgelegt: 1. Geschäfts- und Tätigkeitsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Ausbau und Zentralisation der Arbeitsnachweise. 4. Die wirtschaftliche Entwicklung der Gärtnerei und unsere Maßnahmen. 5. Anträge. 6. Verschiedenes.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß alle Anträge sowie Wünsche zur Tagesordnung bis spätestens 10. Dezember 08 in unsern Händen sein müssen. Die Anträge von Ulm sind bereits eingelaufen.

— Lüdenscheid. Sonntag, den 6. Dez., nachmittags 2 1/2 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung im Rest. Karl Heinzer, Herzogstr. 3, hinterm Rathaus, wozu auch alle Kollegen der Umgegend eingeladen seien. Tagesordnung: Was wollen wir, und was will ein Lokalverein?  
Referent: Koll. Fr. Stahl, Benhausen.

## Inhaltsübersicht zu No. 49.

Die Wirtschaftskrise. VI. — Rede des Abgeordneten Molkenbuth im Reichstage über Krise und Arbeitslosigkeit. — Fachtechnische Rundschau: Primula kewensis; Freilandfarn; Campanula Medium; Türkenbund; Rhabarbersorte; Neue Pflanzen von Madagaskar; Neuheiten von M. Herb-Neapel; Bekämpfung des amerikanischen Stachelbeermehltaues; Neues Verfahren bei Düngungsversuchen; die Maschine im Baumenschulbetrieb; Pflanzenständer. — Fragekasten. — Krankenkassen-Mitglieder: Taschen zu: Rundschau; Reichstag zum Grubenunglück auf Radbod; Sprachenparagraf; polnische Gewerkschaften und Staatssekretär; „Finanzreform“; Neuer Arbeitskammer-Gesetzesentwurf; Verhältniswahlverfahren; Gewerbegehilfenbeizertwahlen in Berlin; Mehrheitswahlen machen schlaff; Zersetzung des Allgem. österr. Gärtnerverbandes; Fortbildungsverein der Gärtnergehilfen in Wien; Nur „wem Streiks in Sicht sind“; Der verschleppte Gärtnergehilfe; Ein trübes Sittenbild; Dauerhafter Selbstmörder; Herrschaftsgärtnerstellen; Junges Mädchen aus sehr guter Familie. — Korrespondenzen: Ludwigshafen a. Rh.; Regensburg; Weissensee. — Kassenabschluss der Hauptkasse für das dritte Vierteljahr 1908. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Gegen die Schundliteratur; An die proletarischen Eltern.

— Düsseldorf. Verheirateter Kollege, Spezialist in Anzucht von Alte- und Obstbäumen, Coniferen, Rosen und Gehölzen (mögl. kath.) für einen Großbetrieb in Westfalen sofort gesucht. Gutes Gehalt, Wohnung und Garten.

Offerten unter Angabe der Mitgliedsbuchnummer etc. an H. Link, Düsseldorf, Flingerstr. 40.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Adolfo Medosch wird aufgefordert, zwecks Nachlaßteiling seine Adresse anzugeben an W. Ehlers, Metz-Queulcu, Rheinischestr. 106. (996)

Am Bahnhof Neugarten der Berlin-Lehrter Bahn, in der Nähe des Döberitzer Übungsplatzes sowie des neu angelegten großen Berliner Rangierbahnhofes, Kreuzpunkt der Nauen-Ketziner und Brandenburger Bahn, wo in kürzester Zeit auch Vorortverkehr Berlin geplant ist, sind [951/52]

mehrere hundert Morgen Acker,

welche sich vorzüglich zu Gärtnereien eignen, preiswert unter günstigen Bedingungen zu verk. Näheres auf dem Rittergut Markau (Osthavelland).

Für 1. Februar ein in Landschafts- u. Gemüsebau durch- Gärtner gesucht. aus erfahrener Derselbe muß die Zentralheizung mit besorgen. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften zu richten an Kommerzienrat Friedr. Wm. Boelling, (993/51) Barmen, Kohlenstr. 65.



Jedem Gärtner und Gartenfreund höchst willkommen!

Reichhaltiger Katalog kostenlos zu Diensten.

Jedes unserer Werkzeuge trägt diesen S. KUNDE & SOHN DRESDEN Stempel.

Für jedes Stück leisten wir volle Garantie.

Ueberaus dauerhaft und schön gearbeitete Werkzeug-Taschen. Preis für 1 Tasche wie Abb. mit 1 m langem Leibriemen und Werkzeug in nur bekannt erster Qualität: Mk. 12,50, 14,50, 16,50, 17,50, 19,00 oder nach beliebig anderer Auswahl lt. Katalog. Mit besonders langem Leibriemen 20 Pf. mehr, ohne Leibriemen (z. Anknüpfen) Mk. 1,20 weniger. Als prächtige Weihnachtsgeschenke eignen sich auch vorzüglich unsere für den praktischen gärtnerischen Gebrauch konstruierten feinen und qualitativ erstklassigen Taschenmesser, ferner Rasiermesser (in eigener Hohlschleiferei hergestellt) nebst Zubehör etc. etc.

Aufträge von 12 Mark an franko Post.

Ein zur Anlage einer Gärtnerei geeignetes

Hausgrundstück m. Garten und Feld

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (995/51) Auskunft erteilt Privatier Robert Schneegass in Eisenberg in Thür.

Glas-Christbaumschmuck



Sort. I: Enthält 320 Stück wirklich tadellose, hochmoderne dies-jährige Neuheiten, wie Goldäpfel, Feuer- u. Diamantenkugeln, ff. Edelobst, wunderschöne Rose m. Laub u. Stiel, gr. Papagei auf Kl., hochfein überspinnene Sachen, Glocken, Trompeten usw. zum billigen Preise von 5 Mk. (Nachnahme 30 Pfg. mehr.) Sort. II: 120 Stück große Sachen zum selben Preise 5 Mk. Sort. III: In nur weißer Silberausführung 5 Mk. Jedem Sortiment füge zur Beleuchtung des Baumes gratis bei: Tulpe, Traube und Ampel auf Kl., außerdem noch Pudelhund mit Goldkette und Fruchtkorb. (990/50)

Für Händler extra Sortiment von 8 Mk. an und höher. Max Heumann, Lauscha S.-M. 61.

Jagd-gewehre



aller Art, sowie Scheibenbüchsen, Teschins, Luftgewehre, Revolver, Pistolen, Munition, Utensilien, Raubtierfallen etc. erhalten Sie am besten und billigsten unter 5jähriger Garantie bei der

Gewehrfabrik H. Burgsmüller & Söhne 439 Kreiensen Harz.

Hauptkatalog, der reichhaltigste und interessanteste der Waffenbranche, an jedermann umsonst, portofrei und ohne Kaufzwang. (778/51)

Prämiert Gartenbau-Ausstellung Leipzig 1904 und Chemnitz 1905.

Bereits in über 2500 Gärtnereien im Gebrauch. [988/52]

Der praktischste und billigste Heizapparat

Petroleum - Gas. Heiz - Effekt 700° C. Unentbehrlich für jeden Gärtner, Erzeugt sofort die nötige Wärme. Ganz geringer Petroleumverbrauch. Absolut rauch- und geruchsfrei.

Beansprucht keine Bedienung. - Leicht transportabel. - Größe nur 40 cm. - Ermöglicht die Aufstellung an jedem gewünschten Ort, auch als Zimmerheizofen. - Preis 16 Mark. - Versand per Post franko gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Schreiber & Co.

Dresden-A., Mittelstraße 18. Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.



Verkehrs-Lokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorauszubezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmäßig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee-str. 42. Lok. d. Ortsv. Barmen-Elberfeld. (728) Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7. Ver-kehrslokal der Filiale Barmen. (729) Berlin N., Weisenburgerstr. 67. Verkehrslokal, Herberge. Stellenausgabe: 11-12 Uhr ebenda. Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger Nachf., Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jeden Freitag vor dem 15. (730) Blankensee, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Vers. So. n. 1. u. 15. (731) Braunschweig, Schuppenstedterstr. 3, 'Zum schwarzen Ross', Verkehrsrl., Vsl. jed. Sbd. (766) Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 22, Rest-aurant Wilhelm Riedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. (733) Charlottenburg, Bismarckstr. 38, b. W. Ehrhardt, Vers. Freitag n. 1. u. 15. Verkehrsrl., Mittagstisch. Chemnitz, Rest. J. Materns, untere Hainstr. 7, Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Wtke, Clausstr. 53. 1. Köln a. Rh., Rest. A. Binsfeld, Weyerstr. 112. Vers. Samstag n. d. 1. u. 15.; daselbst Stellen-nachweis u. Unterstützung. (761)

Dresden-A., Bittenbergstr. 2 und Marxstr. 13, 'Dresdener Volkshaus', Verkehrsrl. u. Herberge. Dortmund, Ostwall 17, 'Zum Bienenhaus', Inh. Menteler, Verkehrsrl., Herb. u. Stellen. Versg. Samstag nach dem 1. und 15. (734) Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum gold. Schell-fisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (735) Elberfeld, Volkshaus Hombüchlerstr., Versg. jeden 4. Samstag im Monat. Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. (736) Eschersheim 'Zur schönen Aussicht', Jakob Heyer, Vereinslokal. (737) Essen-Ruhr, Restaur. Bürgerhalle, Rottstr. 19, Vslgn. alle 14 Tage Samstags. (765) Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus-Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frank-furts, jeden Samstag Versammlung. (738) Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Wilh. Fritsch, Eckenheimerlandstr. 126. Versamm-lung Freitag nach dem 1. und 15. (739) Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeits-nachweis von 10-12 Uhr. (744) Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11. Koll. sind jeden Tag zu treffen. (745)

Hamburg-Hoheluft, M. Lewerenz, Wrangel-Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 1. u. 3. Dienstag i. M. (743) Leipzig, Müngasse 7, Gärtnerheim, Verkehrs-rl., Herberge u. Stellennachweis. (746) Lübeck, Rest. Martin Nehlsen, Kl. Burgstr. 25, Verkehrslokal u. Nachtlogis. Gute Speisen. (747) Magdeburg, Knochenhauerufer-Strasse 27-28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe. Vereins-lokal. Zentralherb.: Kleine Klosterstr. (748) Mannheim H. S. 3, Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. (749) Mülhausen im Elsaas, Wirtschaft zur Insula, Klostergasse 18. München, Rest. Högerbräu, Thal 75. Zentral-verkehr der Gärtner und Herberge. Versamm-lung jeden vierten Samstag im Monat. (750) Nieder-Schönbäumen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5, Vereinslokal. (751) Osnabrück, Gastwirtschaft Osnabrücker Hof, J. Gerritz, Verkehrslokal u. Nachtlogis. (762) Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaf-tshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4, Vereinslokal des Zweigvereins. (752)

Bemscheid, Rest. Arnold Trisch, Bismarckstr. 18 Auch Herberge. (753) Solingen, Restaurant A. Nippel, Wupperstr. 41. Zweigvereins-Lokal. (768) Steglitz, Verkehrslokal bei Wahrensdorf, Stog-litzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Versg. Donnerstag n. 1. u. 15. (756) Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kiekerstr. 211. (757) Statteart, Gewerkschaftshaus, Esslinger Str. Nr. 17-19. Stellennachweis: Städt. Arbeitsamt. Seehof b. Teltow, Rest. Waldschlösschen, Ver-einsl., Koll. jeden Mittag zu treffen. (758) Wandsbeck, Lübecker Str. 55, W. Jeenicke, Wandsbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf. (760) Weissensee, Restaur. Aug. Reimann, Wörk-strasse 23. Für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt. (764) Wiesbaden, Gewerkschaftshaus, Wellritstr. 41, Vereinsl. Unterst.: Weimelt, Metzgergasse 20, II 12-1 und 7-8 Uhr. Zürich, Hinterer goldener Stern, Bellevueplatz Versamml. 14-tägig Sonnabends. (769)